



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

167 (12.4.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280002)

Stoffenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLA TT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 35421. Das „Stoffenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. Zustellgebühr; durch die Post 2,20 RM, (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) monatlich 72 Pf. Vierteljährlich Ausgabe B erich. wöchentlich 3mal. Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1,70 RM, u. 30 Pf. Zustellgebühr; durch die Post 1,70 RM, (einschl. 50,96 Pf. Postzeitungsgebühr) zusätzlich 42 Pf. Bestellgeld. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch d. bsp. Gewalt) verbindl. besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12erhalt. Wochenausgabe 10 Pf. Die 4erhalt. Wochenausgabe im Zeitteil 15 Pf. Sonntags- und Feiertagsausgabe: Die 12erhalt. Wochenausgabe 4 Pf. Die 4erhaltene Wochenausgabe im Zeitteil 18 Pf. Bei Wiederholung Rabatt gemäß Preisliste. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendausg. 12.30 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 35421. Abdruck- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Vertriebsstand: Mannheim. Postfach-Nr. Ludwigshafen 4260. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A 7. Jahrgang MANNHEIM Nummer 167 Montag, 12. April 1937

London gewährt General Franco das Recht zur Blockade Bilbaos!

Ein grundsätzlicher und äußerst wichtiger Beschluß der zu einer Sonderitzung einberufenen englischen Regierung

London, 12. April.

Das englische Kabinett wurde am Sonntagabend überraschend zu einer Sonderitzung einberufen. Sie galt der Lage, die infolge der Blockade Bilbaos durch nationalsozialistische Flottenstreitkräfte entstanden ist.

Während englische Handelschiffe, die Bilbao anlaufen wollten, sind in französischen Häfen zurückgeblieben, und die britische Flotte konnte ihnen auch kein Geleit zusagen. Die englische Regierung hielt diese Lage für besonders dringlich, was bereits darin zum Ausdruck kam, daß sie den Kreuzer „Shropshire“ und das Großkampfschiff „Hood“ von Gibraltar nach den nordwestspanischen Gewässern entsandte, um die dort liegenden britischen Flottenstreitkräfte zu verstärken.

Nach langer Besprechung — die Kabinettsitzung dauerte zwei Stunden — kam die Regierung zu der Auffassung, daß ein Eingreifen britischer Kriegsschiffe in spanischen Territorialgewässern nicht angebracht sei. Das bedeutet also, daß den englischen Handelschiffen, die versuchen sollten, die Blockade General Francos durch Bilbao zu durchbrechen, keine Unterstützung durch die englische Kriegsmarine gewährt wird.

Die Londoner Morgenblätter erklären, daß sich die Anerkennung der Blockade nur auf Nordwestspanien beziehe und daß sich im übrigen die Stellungnahme der englischen Regierung gegenüber General Franco nicht geändert habe. England hat bekanntlich den beiden Parteien in Spanien nicht die Rechte von Kriegsführenden und damit auch unter normalen Umständen nicht das Recht einer Blockade zuerkannt. Die Blätter geben jedoch zu, daß es General Franco im Fall von Bilbao gelungen sei, eine wirkungsvolle Blockade durchzuführen. Die zur Zeit in französischen Häfen wartenden britischen Handelschiffe sind angewiesen

worden, von der Vollaufnahme der Fahrt nach Bilbao abzusehen.

Eine Regierungserklärung über die Lage wird voraussichtlich am Montagmorgen im Unterhaus abgegeben werden.

Im Londoner „Observer“ wiederholt Garwin heute keine bereits wiederholt geäußerte Ansicht, daß die Bolschewiken in Spanien nicht gewinnen können. Sie könnten nicht gewinnen, da gegen sie zweidrittel, ja dreiviertel des wirklichen spanischen Volkes ständen. Dieses Gewicht werde sich immer mehr bemerkbar machen.

Degrelle ist nicht entmutigt

Das Echo der Brüsseler Wahl in der belgischen Presse

Brüssel, 12. April. (S.B.-Funk.)

Das Ergebnis der Brüsseler Wahl wird in der belgischen Presse eingehend besprochen. Große Genugtuung herrscht natürlich bei den Zeitungen derjenigen politischen Gruppen, die die Kandidatur von Zeelands unterstützt haben. „Independance Belge“, das Organ, das dem Ministerpräsidenten nahesteht, schreibt, die Brüsseler Wähler hätten in bemerkenswerter

Arbeit bewiesen, daß von Zeeland die Rettung des Staates im Rahmen der Verfassung fortsetzen wolle.

Ähnlich sind die Kommentare des Brüsseler „Soir“ und des linksliberalen Blattes „La Dernière Beure“ gehalten.

Das katholische Blatt „Libre Belgique“ meint, das Wahlergebnis bedeute einen großen persönlichen Sieg von Zeeland.

Die Reg-Zeitung „Le pays réel“ veröffentlicht einen Artikel von Degrelle, worin es heißt, daß die Regbewegung sich bei diesem Wahlgang trotz der gegen sie gerichteten Koalition aller Parteien, trotz des ganzen Drucks des Regimes und trotz der Zweifel, der im letzten Augenblick in die Gewissen der Brüsseler Bevölkerung gekommen sei, behauptet habe. Der Erklärung des Kardinalerzbischofs von Mecheln vom letzten Samstag wird dabei eine entscheidende Bedeutung für den Wahlausgang beigelegt.

Der Erzbischof habe in dieser Erklärung die Regbewegung offen verurteilt. Die Wähler, die sich trotz allem zu Reg bekannt hätten, seien von nun an Soldaten erster Ordnung. Sie machten fast 25 Prozent der Bevölkerung der belgischen Hauptstadt aus. Mit einer solchen abgehärteten Minderheit sei alles möglich, besonders wenn man sich die Sieger betrachte. Deren Kraft bestehe lediglich in der Zahl. Nichts anderes habe sie geeint als die Angst vor Reg. Ein schauerhafter Haß sei gegen Reg entzündet worden. In diesem Haß hätten sich Katholiken und Nationalisten, Liberale und Kommunisten vereint. Schon von morgen ab würden sie wieder einig sein. Der von Reg geschweifte nationale Block werde sein Rettungswerk fortsetzen.

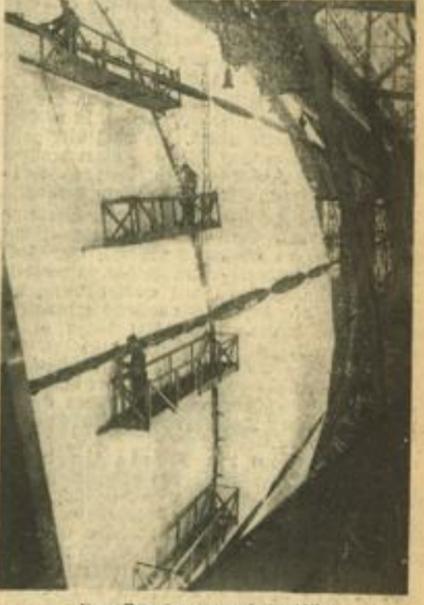
Zum Schluß kündigte Degrelle an, daß die Offensive auf der ganzen Linie sofort wieder aufgenommen werde.



Bei den Nationaltruppen an der Bilbao-Front. Feldtelefon auf dem Berg Marotto, der von den Nationalisten im Sturm genommen wurde. Bei den Kämpfen um diesen Berg, der von den Bolschewisten durch sein starkes Drahtsystem gesichert war, erbeuteten die nationalen Truppen zwölf Maschinengewehre.



„Uns schreckt der Tod nicht!“ „Es lebe der Tod!“ lautet der trotzigste Ruf der nationalen spanischen Legionäre, mit dem sie den Bolschewisten zu verstehen geben wollen. „Uns schreckt der Tod nicht!“ Sie sind entschlossen, ihr Leben für die Befreiung ihres Vaterlandes einzusetzen und haben den Ruf auf die Tür eines eroberten Baracken bei Orduna geschrieben.



Vom Bau des neuen Luftschiffs. In Friedrichshafen geht jetzt das neue Luftschiff LZ 130 seiner Vollaufnahme entgegen. Die halbe Schiffs-Länge ist bereits mit der Hülle bespannt. Unser Bild zeigt die „Schneider“ in ihren Hängegerüsten beim Anlegen der Hülle.



Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Italien. Reichsleiter Dr. Ley besuchte während seines Italienaufenthaltes verschiedene Industriewerke und Betriebe in Venedig. Er wurde dabei als Vertreter des schaffenden Deutschlands von den italienischen Arbeitern bejubelt begrüßt. In den Werkstätten der thermo-elektrischen Zentrale in Venedig wurden verdienten Arbeitern im Beisein von Dr. Ley durch Präsident Cianetti Arbeitsverdienst-Sterne verliehen. Unser Bild zeigt Reichsleiter Dr. Ley im Gespräch mit italienischen Arbeitern. (Presse-Bild-Zentrale)

MARIA Lewskaja
starkes Filmwerk
rson, Maria Andeg
schowa, Ernst Dams
chott - Schöbinger
Fraudl Stark
Dr. Giuseppe Berz
itung: Josef Rovinsky
rogramm: „Pulschlag
area“ - Ufa-Kultur
este Ufa-Tonwoche
ich: 300 541 81
endliche nicht zugest
FA-PALAST
IVERSUM
Kaffee
heingold
nstag
mittags u. abend
ANZ
4 Tanzflächen
woch
ber
ischer Abend
nny Langs
Musikal-Model
elen täglich
heräder
68te Auswahl
00 kompletter
rrädern
denst. Marken können
Auswahl treffen
on zu Mk.
32.- 35.-
42.- 45.-
e gute neue Fahr-
e Räder werden
ng genommen.
pler 2,8
al-Theater
nheim
den 12. April 1937
208 Plätze A Nr. 1
ermiete A Nr. 1.
ee von Kedd
Aufsagen (7 Plätze)
riedrich Berber
Ende nach 22 Uhr
e es doch wieht
ng oder Abspannung
en nehme ich Citronat
venschmerzen, Migrä
mit Jahrzehnten bewähr
und bekömmlich. In Apr
r oder 12 Oblaten-Pfing
Oblatenform geschme
n.
VANILLE
Schmerzen

Eine seltsame „Einheitsfront“

hal das Brüsseler Wahlergebnis zustandegebracht

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 12. April.

Der Wahlkampf in Brüssel ist so ausgefallen, wie es den Umständen nach zu erwarten war. Belgiens Ministerpräsident hat über seinen sympathischen Gegner triumphiert, und mit ihm triumphiert die „Einheitsfront“ aller Parteien — von dem linken Flügel der Kommunisten angefangen bis zum Kardinal-erzbischof von Mecheln —, die sich in der „Stunde der höchsten Gefahr“ um die Demokratie scharte. Allerdings war es denn auch diese „Stunde der höchsten Gefahr“, die sowohl dem Wahlkampf wie auch dem Wahlausgang ihren Stempel aufdrückte.

In der ganzen Geschichte des europäischen Parlamentarismus dürfte es — von Deutschland und Italien abgesehen — wohl einmalig sein, daß sich eine „Einheitsfront“ so widerstrebender Interessen zusammenschloß, um sich gegen eine heranrückende junge politische Bewegung zu verteidigen.

Ein klassisches Musterbeispiel . . .

So sehr deshalb auch der persönliche Erfolg van Zeelands Beachtung verdient, so sehr wird dieser ganze Wahlkampf als das klassische Musterbeispiel eines parlamentarisch-demokratischen Existenzkampfes unter Ausbeutung auch der letzten Reserven zu gelten haben.

Vielleicht denkt man hier und da heute noch anders und vielleicht wird diese Waffenblisse dem Sieger im Brüsseler Wahlkampf selbst persönlich wie sachlich auch am unangenehmsten sein. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die 270 000 für van Zeeland abgegebenen Stimmen sich aus allen Wählerschichten der „Einheitsfront“ rekrutierten. Das bedeutet praktisch wiederum, daß die Mehrzahl der Anhänger der konfessionellen, d. h. katholisch-katholischen Parteien dem Kampfrufe des Kardinalerzbischofs von Mecheln, der bis zur letzten Stunde aus sehr klugen taktischen Gründen mit seiner Stellungnahme wartete, gefolgt sind, und daß sie damit auf der anderen Seite zwangsläufig in einer Front mit den belgischen Bolschewisten marschieren mußten, die ihre Order zwar nicht vom Kardinal-erzbischof, dafür aber von Moskau zu erhalten pflegen.

Mit den kommunistischen Stimmen

Es ergibt sich so das etwas unnatürliche, daß für aber historisch wahrheitsgetreue Bild, daß der Kardinalerzbischof von Mecheln über den Wahlausgang in Brüssel ebenso erfreut sein darf, wie belgischen Kommunisten ihn als ihren „Triumph“ betrachten, andererseits kann der belgische Ministerpräsident nicht erklären, daß von den 270 000 für ihn abgegebenen Stimmen von ihm selbst nur 170 000 oder auch noch weniger in Anspruch genommen würden — da er die kommunistischen Stimmen wieder benötigt, noch mit der kommunistischen Waffenblisse seinen Sieg errungen haben sollte.

Da diese Brüsseler Wahl nun einmal als Ganzes genommen werden muß, dürfen diejenigen recht behalten, die von Anfang erklärten, daß es weniger auf den Wahlaus-

gang ankommen werde als auf die ganze Sachlage, die sich während des Wahlkampfes und durch ihn darbot. Hier fällt zweifellos ins Gewicht, daß die junge Bewegung des Resistenzführers einen barten Strauß ausreichte, der ihr — ganz gleich, wie der Wahlausgang zahlenmäßig ausfällt — sehr viel Ehre bringen mußte, gemessen an der Zahl der Feinde.

Reg vermehrte seine Anhängerschaft

Im übrigen kann das nächste Zahlenbild des Wahlausganges selbst einem guten demokratischen Rednerstück — trotz aller zahlenmäßigen Unterlegenheit Degrelles — Anlaß zu heftigen Besorgnissen geben. Rund 70 000 Stimmen für Degrelle stellen immerhin mehr als 25 Prozent aller abgegebenen Stimmen dar, und diese Differenz würde immerhin eine Verzweigungsbildung der registrierten Mandate und damit der parlamentarischen Basis der Regbewegung ergeben.

Schweres Autounglück im Siegerland

Als ein Lastwagen 20 Männer an ihre Arbeitsstätte brachte

Siegen (Westf.), 12. April. (GZ-Punkt.)

Auf der Reichstraße Siegen-Weidenau ereignete sich Montag früh ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen, der mit etwa 20 in der Gegend bei Meliorationen und Wegebauten tätigen Arbeitern aus Bochum besetzt war, wurde von einem aus Siegen kommenden Lastkraftwagen gestreift. Die linke Seite des ersten Wagens wurde aufgerissen, wobei 12 der Insassen des Wagens Verletzungen davontrugen. Unter den Verletzten befinden sich vier Schwerverletzte, von denen einer inzwischen gestorben ist.

Die Polizei, zwei Ärzte und die Gemeindefschwefelwerk aus Reiphen leisteten die erste Hilfe und sorgten für die Ueberführung der Verun-

Der Kleinkrieg in Nordwestindien

England gibt zu, eine Niederlage erlitten zu haben

London, 12. April.

Das Indien-Ministerium hat am Montagmorgen die Liste der britischen Offiziere veröffentlicht, die während des Wochenendes an der indischen Nordwestgrenze getötet wurden. Unter ihnen befinden sich ein Major, zwei Hauptleute und vier Leutnants. Unter den Verwundeten werden ebenfalls ein Major, sowie zwei Hauptleute und zwei Leutnants genannt.

In englischen Meldungen aus Beshawar wird die Lage im Aufständischen-Gebiet von Bagtristan in Folge der neuen britischen Verluste als sehr kritisch bezeichnet. Man erinnert daran, daß die britisch-indischen Truppen erst vor zehn Tagen zwei Offiziere und 21 Soldaten verloren haben. „Daily Telegraph“ meldet, daß die aufständischen Stämme immer verwegener würden. Die Regierung werde daher bald schärfere Maßnahmen gegen die Anhänger des Kalits von Jpi treffen müssen. Die bisherigen englischen Bombenangriffe hätten noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es handele sich um eine ernsthafte Regierungsniederlage. Die Bemä-

hungen für eine friedliche Verhandlung mit den Aufständischen seien gegenwärtig erschöpft. Der letzte Kampf, der mit einer Schlacht der britischen Truppen endete, dauerte über 30 Stunden. Angegriffen wurde ein aus 6 Kraftwagen bestehender Transport, der durch vier Panzerwagen, 125 Mann Infanterie und mehrere Flugzeuge begleitet wurde. Um 12 Kilometer von Jandola wurde der Transport von den Aufständischen überfallen. Die Engländer wurden während des Gefechts noch durch Maschinengewehrtruppen und Panzerwagen, sowie durch Infanterie und Flugzeuge verfehrt.

„Chinesenschlacht“ in - Paris

Mit der Folge einer politischen Debatte

Paris, 12. April.

In einer Versammlung der Vereinigung für die Verteidigung des chinesischen Vaterlandes kam es zwischen Chinesen verschiedener Richtungen über diese Fragen zu einem Wortwechsel, der in eine Schlägerei und Schikane ausartete. Ein Chinese gab mehrere Schläge ab, durch die einer seiner Landsleute getötet, ein zweiter schwer und ein dritter leicht verletzt wurden. Das Leberjakkommando stellte schließlich die Ruhe wieder her und verbot die Reihe von Belegen, ohne jedoch diese „chinesische Geschichte“ klären zu können. Es scheint, daß es sich um Meinungsverschiedenheiten zwischen Nord- und Südchinesen über die Politik gegenüber Japan gehandelt hat.

Die sog. „Kapitulationskonferenz“

hat in Montreux begonnen

Montreux, 12. April.

Die Hauptteilnehmer der Kapitulationskonferenz sind am Montagvormittag zu einer Meinungsabklärung über die Bildung des Präsidiums zusammengetreten.

Die ägyptische Abordnung hat einen 48 Artikel umfassenden Entwurf über die allmähliche Ueberleitung der Befugnisse der sämtlichen Gerichtshöfe auf die ägyptischen Justizorgane ausgearbeitet.

Blutiger Bruderzwist

Ueble Folgen einer Erbschaftsauseinandersetzung

Neuch, 12. April.

In der Ortschaft Vaulx bei Neuchâtel kam es zwischen fünf Brüdern, die im früheren ehe-lichen Haus zum Zwecke einer Ausstrahlung über Erbschaftsfragen zusammengekommen waren, zu einem heftigen Streit. Es handelte sich um die Verteilung von Ländereien und Wäldchen. Als einer der Brüder den anderen ungebührliche Vorwürfe vorwarf, kam es zu Handgreiflichkeiten, die nachher in der Scheune fortgesetzt wurden. Mit Messern und Faustgeheulen gingen die Brüder aufeinander los. Der älteste Bruder stach mit einem Messer in die Brust eines anderen, der sich in die Luft warf. Die anderen Brüder nahmen daraufhin noch kein Ende. Nach dem Blutvergießen wurden die Verletzten in ein Krankenhaus gebracht und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Gandhis Vermittlungsvorschlag

findet in London keinen Anklang

London, 12. April.

Der Vorschlag Gandhis, zur Lösung des indischen Verfassungskonfliktes ein Schiedsgericht einzusetzen, scheint bei den britischen Behörden keinen Anklang zu finden. Die „Morning Post“ schreibt, es sei höchst unwahrscheinlich, daß der Vorschlag angenommen werde. Auch die „Times“ hält die von Gandhi vorgeschlagene Methode für ungewöhnlich. Sie hebt aber hervor, daß seine Erklärung die Bereitschaft der Kongreßpartei zeige, die Streitfrage erneut zu prüfen.

Erneute Verhöhnung der Trikolore

auf dem Weltausstellungsgelände

Paris, 12. April.

Nach Pariser Blättermeldungen wurden gestern wiederum, wie bereits vor einigen Tagen, auf zwei Turmbauten der Pariser Weltausstellung zwei grobe rotweißblaue Fahnen gehißt, auf denen weit sichtbar die drei marxistischen Pfeile und Hammer und Sichel der Bolschewisten gemalt waren. Erst gegen Abend haben die Arbeiter die Fahnen wieder entfernt. Sie sollen aber erklärt haben, daß die Fahnen bald wieder gehißt würden. Das die Reichs- presse zu lautem Protest veranlaßt.

Persönlichkeiten des Münchener Musiklebens teilnahmen.

Das große Sinfoniekonzert in der überfüllten Tonhalle, mit dem das ungarische Philharmonische Orchester seine Konzertreise durch Deutschland abschloß und seine Erfolge krönte, gestaltete sich zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Der Leiter des Orchesters, Professor Dr. Ernst von Dohnanyi, bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt, bot der deutschen Zuhörerschaft vor Beginn des Programmes zunächst die deutschen Nationallieder und die ungarische Nationalhymne. Nachvoll brauste dann das Vorspiel zu den Meisterliedern durch den Saal, gefolgt von der 7. Sinfonie von Beethoven. Den Abschluß bildeten Darbietungen aus dem ureigenen heimatlichen Gebiet des Dirigenten und seines Orchesters, die besonders stürmische Begeisterung hervorriefen.

An das Konzert schloß sich ein gefelliges Beisammensein mit den ungarischen Künstlern an.

Kleiner Kulturspiegel

Lehrkräfte für junge Komponisten. Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Staatsrat Dr. Krebs, machte auf einer Sitzung der Frankfurter Ratsherren Mitteilung von einem Vertrag zwischen der Stadt Frankfurt und dem Dr. Hochschen Konservatorium zur Gründung einer Staatlichen Hochschule für Musik. Leiter der neuen Staatlichen Hochschule ist der Komponist Hermann Reuter. Auf seinen Vorschlag hin sind der Münchener Komponist Karl Höller sowie die Musikpädagoginnen Dr. Hugo Holle und Dr. Ferdinand Scherber als Lehrkräfte gewonnen worden.

Deutsche Lieder in U.S.A. Ueber den in Cincinnati stehenden WCO-Rundfunksender, der sich im Besitz des amerikanischen Zeitungskonzerns Scripps-Howard befindet, erfolgte kürzlich eine 30 Minuten lange Sendung von deutschen Liedern. Die musikalische Lei-

tung der Darbietungen lag in den Händen von Robert Korf. Es wurden eine große Zahl von deutschen Volksliedern durch den „Leulenia Männerchor“ zum Vortrag gebracht, der in U.S.A. in diesen Tagen auf ein 63jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die Sendungen sollen weiterhin montags, mittwochs und freitags durchgeführt werden.

Generalmusikdirektor Konwitshyn geht nach Frankfurt a. M. Seit 1933 in Freiburg i. Br. wirkende Generalmusikdirektor Franz Konwitshyn wurde von Generalintendant Hans Wehner in Frankfurt a. M. ab 1. August 1938 für drei Jahre als Musikdirektor der Stadt Frankfurt verpflichtet. In der kommenden Spielzeit wird Franz Konwitshyn als Gastdirigent in der Oper und im Museum tätig sein.

Das Wallner-Theater unter dem Hammer. Im nächsten Monat gelangt das Wallner-Theater in Berlin, das bereits in längerer Zeit geschlossen ist, zur Versteigerung. Das Theater, dessen Gründer der Schauspieler und Theaterdirektor Franz Wallner aus Wien ist, wurde am 3. Dezember 1884 eröffnet. Die Erstellungskosten betragen seinerzeit 250 000 Taler. Der heutige Kupwert wurde auf 200 Reichsmark festgesetzt.

Mozart-Fest in Würzburg. Vom 12. bis 19. Juni wird in Würzburg das 16. Würzburger Mozartfest veranstaltet. Es wird wie in früheren Jahren im Kaiserpalast und im Garten der Residenz, dem schönsten Parklandschaft der Residenz, durchgeführt werden. Die Gesamtleitung hat Dr. Hermann Blicher.

„Volk der Arbeit“ am 1. Mai. Zu Feiermusik von Erich Zauer „Volk der Arbeit“ nach Worten von Herbert Böhm wird in verschiedenen Städten des Reiches am 1. Mai bei den Schaffenden erklingen. In Karlsruhe werden über 1000 Aufführende, hauptsächlich Fabrik- und Werkschaffner und Werkschüler mit-

Die vertauschte Reisetasche

Oskar Wildes „triviale Komödie für ernste Leute“ im Staatlichen Schauspielhaus

Das Staatliche Schauspiel bringt im Kleinen Haus nun nach dem „Idealen Garten“ von Oskar Wilde dessen amüsante Komödie von dem Kind, das in der Reisetasche mit einem Manuscript vertauscht wurde, welches Ereignis zu schwierigen Kompositionen führt und unter dem Namen „Sunbury“ bekannt ist!

Diese heitere Komödie wird von dem Ensemble des Staatlichen Schauspielhauses in höchster Vollendung wiedergegeben. Es muß hier ganz deutlich und klar auf dieses Zusammenwirken neuerlich hingewiesen werden, weil es bei Spielhaft ist aus seiner Disziplin heraus.

Victor de Rova gibt dem Lord Wortding die Eleganz und Verspieltheit, er zeichnet mit wenigen Mitteln diesen Mann mit den zwei Seelen, die das und Ernst heißen. Unwiderstehlich, wenn er etwa mit nobler Geste die Klammern auf den Gesicht Monreieffs arrangiert, eine Statue untergeklärter Art wenn er in Frauenkleidung im zweiten Akt erscheint, um den Tod seines anderen Ichs zu verkünden. Ihm zur Seite als guter Freund, der Sunbury ist und als Liebhaber der schwärmerischen Cecily eine gewichtige Rolle spielt, Wolfgang Liebenow.

Abendessen wird von Maria Bard mit Niederlegtheit und Erfahrung gespielt. Sie ist schön und unvergleichlich, wenn sie sich einen Deiratsantrag machen läßt, wie er im Buche steht. Sie ist voller überausender Einfälle, wenn sie im Wunde mit Cecily die Männer gewinnt. Ihr zur Seite die unerhört begabte Charlotte Wittauer, die wir kürzlich noch in einer Rolle sahen, in der sie ein Dienstmädchen nachahmte gefaltet. Nun ist sie Cecily, das schwärmerische Mädel, das in keiner Radikal die Liebe und Leidenschaft Monreieffs erwartet. Wenn sie einen Liebesantrag in ihr Lagerbuch unverzüglich einträgt und gleichsam als Telegramm zum Befehl gibt, fühlen wir die

großen Entschuldigungsbedürfnisse der jungen Schauspielerin. Das Drama ist Oskar Wildes Komödie. Jeder soll eine Aristokratin der englischen Gesellschaft wie sie Oskar Wilde zeichnet. Sie bringt die Schönheit und wie sie sie gibt, das macht die Einmaligkeit aus, die ja natürlich nachzubilden oder zu beschreiben ist. Elsa Wagner gibt die Miss Verdon, die gegen Schluß durch den Ruf des Herrn Monreieff aus ihrer Moral erlöst wird. Dem Kanonikus steht Leopold von Ledebur weitere Höhe.

Das ganze Spiel hätte Trauost Malter in zwei hübsche Räume gestellt, einmal das Zimmer in Monreieffs Wohnung, das andere Mal Landhaus und Garten bei Wortding, wo er in beiderer Annuit imitten einen lustigen Springbrunnen hinsetzt, der gleichsam ein Stück von dem Wesen der Komödie symbolisiert. Paul Wildes Spielleitung war aufgelockert, flott und errang zusammen mit dem glänzend aufgelegten Ensemble einen kleineren Erfolg, an dem sich Ministerpräsident Göring mit seiner Gattin lebhaft beteiligte. Hans Grothe.

Die ungarischen Philharmoniker in der Hauptstadt der Bewegung

Die ungarischen Philharmoniker, die bereits in neun großen deutschen Städten Konzerte gegeben haben, trafen am Samstag, von Baden-Baden kommend, in der Hauptstadt der Bewegung ein, auf dem Hauptbahnhof von Vertretern der Stadt, der Partei und der Münchener Musikwelt herzlich begrüßt. Anschließend wurde den ungarischen Gästen von der Stadt München im Hotel „Der Jahreszeiten“ ein offizieller Empfang bereitet, an dem außer dem Oberbürgermeister, dem Stadtkommandanten und dem ungarischen Generalkonsul viele bekannte

Die Reichstheater

Mit einer am Sonntag Reichstheater fassen Anteil tischen Verantw schon am ersten aus der Hille Theaterleben zahlreicher fühl teil, Staat und

Herzlich beglickum zu hunde den He und Tagungsst sprach untrif Gerff, der L Sin und E theatertaga Er müße klar H es ablehne, somkulturleben fragen des T weil sie an die übergehen könn sie eine wertvoll grüße es mit f schaffende und Bodum gefolgt überzeugen, daß Ernst und Ver frage der Reu gebe. Die Zug Anteilnahme an Recht erworben, deutschen Theater

Einfluß der H

Die Reichstheater habe nicht die K in rein theoretis wolle einmal alle Vorstellungen zu die bestimmt Theater zu geh Jugend führend Theaterleben ge mitteln, die viel herausstellung v nicht, daß die J man der H3 f dem Beweis, da an) den S p (den des T h men. So solle schauspielers ein

In ihrer Reie ler Jugend zugl legen, daß sie je Besten der Vege in ihren Reihen ganzheit als Ehrfurcht und hen Werte der ernetzt hätten do heutige Schaffen Felschendenheit v Schaffen sich an Vergangenheit lie

Reichsdrama

Am Nachmitta ung mit einem Reichsdramaturge über Nationalsoz einem kurzen Dä ten aber an der nationalsozialist im Stielen führte

Die Dramaturg Nationalsozialist wie etwa die Ar bingie Reuch bewens fätschthin ännen, ist die G leh wir sie wied Wir beachten wie haffischen Dicht haben. Sie sind gen, wie es das z gen hätte w ist ein Orden, d der deutschen Sie haben nie den ten, den das 2 drohe. Sie waren Zusammenhang haben.

Geist des Dram

Und eine der Aufgaben, die die heute haben, ist nicht über das (gen und die B

Die Kunst als völkische Notwendigkeit

Reichstheatertagung der HJ in Bochum mit einer Rede des Reichsdramaturgen Dr. Schlösser eröffnet

Bochum, 11. April.

Mit einer musikalischen Morgenfeier begann am Sonntag im Bochumer Parkhaus die erste Reichstheatertagung der HJ. Den großen Anteil an dieser bedeutsamen kulturpolitischen Veranstaltung der Hitler-Jugend bewies schon am ersten Tage der starke Besuch nicht nur aus der Hitler-Jugend und dem deutschen Theaterleben sondern auch die Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Kulturleben.

Herzlich begrüßte Oberbürgermeister Dr. Heilmann zu Beginn der morgendlichen Feierstunde den Reichsjugendführer, die Ehrengäste und Tagungsteilnehmer. In einer kurzen Ansprache umriß dann Obergebietsführer Carl Gersch, der Leiter des Kulturamtes der HJ, Sinn und Willen der ersten Reichstheatertagung der Hitlerjugend. Er mußte klar und eindeutig betonen, daß die HJ es ablehne, eine besondere Sparte im Gesamtkulturleben zu bilden. Wenn sie sich um die Fragen des Theaters kümmere, so deswegen, weil sie an diesem Kulturinstrument nicht vorübergehen könne, denn das Theater bedeute für sie eine wertvolle Erziehungsstätte. Die HJ begrüße es mit Freuden, daß so viele Theater-schaffende und Theaterleiter ihrem Ruf nach Bochum gefolgt seien. Sie könnten sich davon überzeugen, daß die deutsche Jugend mit tiefem Ernst und Verantwortungsbewußtsein an die Frage der Neugestaltung des Theaters herangehe. Die Jugend habe sich durch lebendige Anteilnahme am Theater ja auch schon das Recht erworben, selbst an der Umgestaltung des deutschen Theaters aktiv mitzuarbeiten.

Einfluß der HJ auf den Spielplan

Die Reichstheatertagung der Hitler-Jugend habe nicht die Aufgabe, die Fragen des Theaters in rein theoretischer Weise zu lösen, sondern sie wolle einmal alle ästhetischen Bedenken und falschen Vorstellungen vom Theater beseitigen, die für viele bestimmend seien, überhaupt nicht ins Theater zu gehen. Deshalb habe die Hitler-Jugend führende Männer aus dem praktischen Theaterleben gebeten, ihre Kenntnisse zu vermitteln, die vielen noch unbekannt seien. Die Herausstellung von Dramatikern der HJ bedeute nicht, daß die Jugend nun eine besondere „Dramatik der HJ“ konstruieren wolle, sondern gelte dem Beweis, daß es der HJ darauf ankomme, auf den Spielplan und die Menschen des Theaters Einfluß zu nehmen. So solle auch die Betreuung des Jung-schauspielers eine Sorge der HJ sein.

In ihrer Reichstheatertagung wolle die Hitler-Jugend zugleich ein Bekenntnis dafür ablegen, daß sie sich nicht ausschließlich mit den Werken der Gegenwart beschäftige, sondern daß in ihren Reihen auch die großen Werke der Vergangenheit als zeitüberdauerndes Schaffen Ehrfurcht und Verehrung fänden. Die großen Werke der deutschen Meister der Vergangenheit hätten den Maßstab abzugeben für das heutige Schaffen und sollten die Jugend zur Bewußtheit verpflichten, damit ihr eigenes Schaffen sich an diesen großen Leistungen der Vergangenheit stetig erhebe.

Reichsdramaturg Dr. Schlösser spricht

Am Nachmittag begann die eigentliche Tagung mit einem grundlegenden Vortrag des Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlösser über „Nationalsozialistische Dramaturgie“. Nach einem kurzen Hinweis auf das Zusammenwirken aller an der Formgebung und Förderung nationalsozialistischer Kulturschaffung beteiligten Stellen führte er u. a. aus:

Die Dramaturgie ist keine „Erfindung“ des Nationalsozialismus. Sie ist es ebensowenig, wie etwa die Arme. Beides sind zaffebdingte Reaktionen unseres völkischen Lebens. Nicht, daß wir sie geschaffen hätten, ist die Großtat unserer Zeit, sondern daß wir sie wieder haben erkennen lassen. Wir beachten wieder den Anspruch, den unsere völkischen Dichter und Komponisten erhoben haben. Sie sind keine zufälligen Erscheinungen, wie es das eifersüchtige Literaturtum nur zu gern hätte wahrhaben wollen, sondern sie sind ein Orden, der untereinander einer Idee: der deutschen Kultur, verschworen war. Sie haben nie den inneren Zusammenhang verloren, den das Volk nur zu oft zu verlieren droht. Sie waren es, die beständig über diesen Zusammenhang nachgedacht und gesprochen haben.

Gesetz des Dramatischen verpflichtet

Und eine der wichtigsten theaterpolitischen Aufgaben, vielleicht die wichtigste, die wir heute haben, ist die, ihrem unerbittlichen Gesetz über das Gesetz des Dramatischen und die Bedeutung des Theaters gegen-

über zufälligen Meinungsverschiedenheiten und Begriffsverwirrungen Gedr. und Galtigkeit zu verschaffen. Von den Schriften Lessings über Schiller und Goethe, Hebbel bis zu Richard Wagner, Otto Erler und Paul Ernst reicht dieses riesiges Geschlecht der deutschen Kultur, dem der Charakter der letzten Instanz wieder zurückgegeben werden muß. Wenn sie in dem Theater nicht einen Platz der Unterhaltung, sondern eine Stätte des Kunstwertes haben, wenn sie nicht den billigsten Maßstab, sondern den strengsten anlegen, so fällt alles Gerede von dem Gegensatz zwischen theatralischer Praxis und dramaturgischer Theorie, zwischen Theaterwirksamkeit und dramaturgischer Notwendigkeit in sich zusammen. So steht grundsätzlich auch für uns fest, daß keinerlei Sonderbedürfnis, weder das der demittelsten, noch das der unbedemittelsten Schichten das Gesetz des Theaters bestimmen darf, sondern allein die höchste sittliche und künstlerische Forderung. Die Bühne ist eine Stätte der tragischen Idee als der höchsten, die der menschliche Geist überhaupt zu denken ver-

mögen nordischen, germanischen Dramatikern eigenen Auffassung einer schuldlosen Tragik.

Streben nach tragischer Höhe

In der dramatischen Dichtung kommt es nicht so sehr auf Stofflich-Bildungsmäßiges an, sondern darauf, in welchem Grade die Gestaltung zur tragischen Höhe oder doch wenigstens zu einem von dem Gipfel der tragischen Höhe beschatteten Problem vordringt. Diese Feststellung ist eine sehr ernste Warnung an die nur allzu vielen, welche beispielsweise der Meinung sind, man brauche nur bestimmte, für patriotisch gehaltene geschichtliche Vorgänge recht und schlecht in eine Bilder- oder Aktfolge zu bringen. Es stellt sich nur zu rasch heraus, daß die Historie als solche auf der Bühne nicht interessiert. Man muß sich schon bemühen, die tiefe Weisheit einer Dramaturgie bei geschichtlichen Vortwürfen mitsprechen zu lassen.

daß der Führer in unvorstellbarem Maße am schwersten arbeiten darf und für dieses Uebermaß an Leistungen überhaupt nicht entgolten werden kann. Dieses Recht, sich um der Nation willen zu verzehren, dieses Mehr als alle anderen Menschen tun zu dürfen, nicht etwa Tun zu müssen, ragt in seiner einsamen Großartigkeit hinaus in tragische Höhe, sofern man darunter die äußerste Haltung unter äußersten Voraussetzungen versteht.

Das Ziel der Dramaturgie

Das A und O der Dramaturgie muß ein Höchstziel sein. Unter allen Umständen jedenfalls für die Jugend einer Zeit, welche sich nach dem Führer nennen darf. Natürlich gibt es eine Alltagsdramaturgie, die praktisch durch eine bloße Proklamation tragischer Theorien nicht ersetzbar wäre; gewiß gibt es eine Dramaturgie der Epikenschauspieler und eine solche der Rassenepikulation, eine Dramaturgie des Schauspielers und der Oper. Aber alle diese Nebenwege und Untergattungen würden zur letzten leidenschaftlichen Bejahung eines idealistischen Geschlechtes doch nicht ausreichen. Ueber ihnen muß sich wie eine Sehnsucht und wie eine Vision der Besten immer wieder das denkerische Antlitz des ewigen Gottsuchers im Drama erheben. Wir können im Zwange des Alltags nicht immer zu ihnen aufsehen; es würde aber einer Aufgabe des Edelsten, was die Vorsehung uns in das Herz gelegt hat, gleichkommen, wenn wir es nicht immer wieder in feierlichen Stunden beschwören.

Diese Beschwörung beschwört ihrerseits wieder uns. Sie beschwört uns, die Kunst nicht als eine Frage persönlichen Vellebens anzusehen, sondern als eine völkische Notwendigkeit, als eine Aufgabe, das ewige Gespräch von Lessing bis Paul Ernst fortzusetzen, auf daß aus den Reihen der Kommenden die große, die gewaltige, die nationalsozialistische Tragödie erhebe, vor welcher ein Volk erschüttert steht, und sich und seine Größe vollkommen begreift.

In Kürze

Für den Zentralverlag der NSDAP zeichnete Reichsleiter Mann gestern 50.000 RM und außerdem persönlich noch eine größere Geldsumme zum Dankopfer der Nation.

Das seit Freitag im Hafen von Ringstawn (Irland) liegende deutsche Schulschiff „Schleier-Hofstein“ war am Sonntag das Ziel von zahllosen Schaulustigen aus allen Teilen Irlands. Nach einer Schätzung des Hafenmeisters besuchten im Laufe des Sonntags rund 25.000 Menschen den Hafen, um das deutsche Schiff zu sehen.

Nach einer wunderbaren Seefahrt durch die Bucht von Korinth und den Saronischen Meerbusen landeten Reichsminister Rupp und seine Begleitung am Montag in Nauplia.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk ist am Montagmorgen aus Berlin kommend, zu einem mehrtägigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen.

Das Tschechoslowakische Pressebüro dementiert die Meldungen, nach denen die von der Deutschen Reichspost ausgehenden Hitler-Wartendios bei ihrem Erscheinen in Prag beschlagnahmt worden seien. Warten wir ab...

Der türkische Ministerpräsident ist in Begleitung des Außenministers zu einem dreitägigen Staatsbesuch in Belgrad eingetroffen.

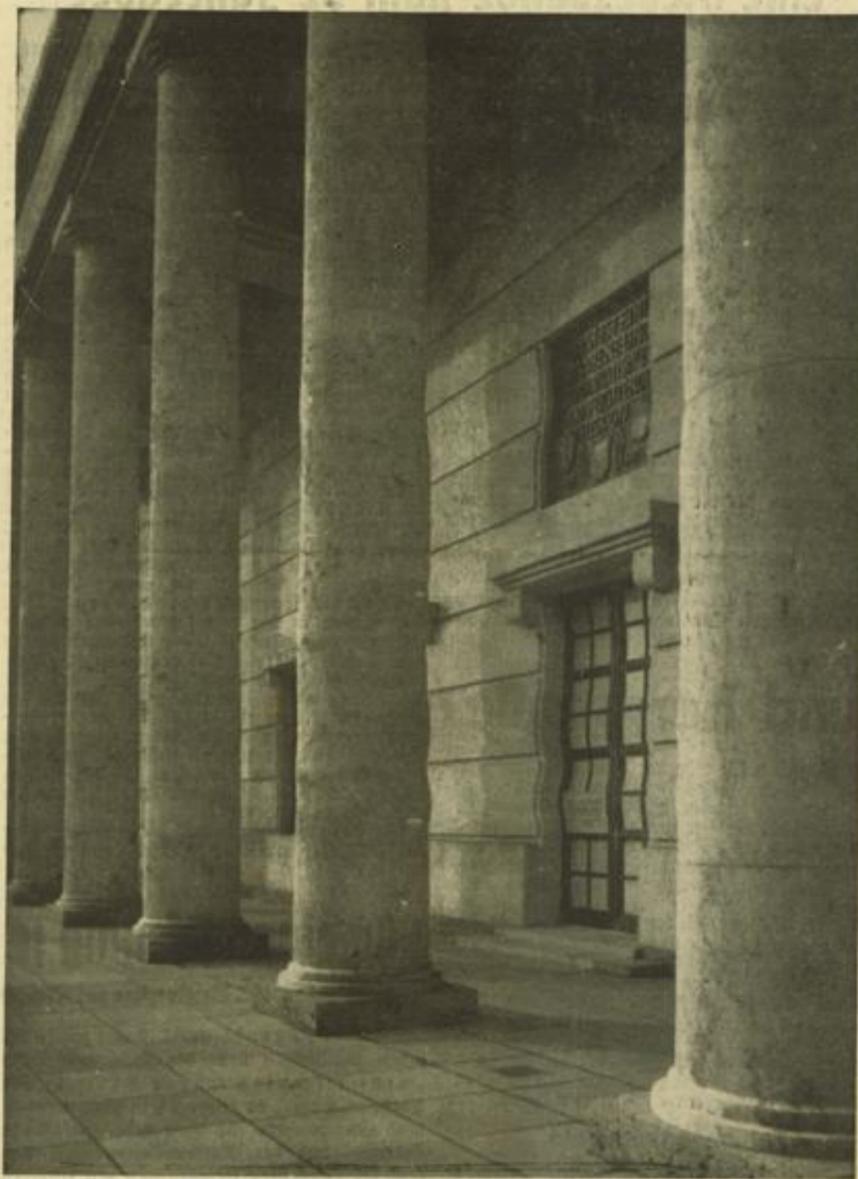
Wie aus Chester in Pennsylvania gemeldet wird, ist auf dem Delaware ein amerikanischer Schleppdampfer gesunken, der sieben Mann Besatzung und ein 15jähriges Mädchen an Bord hatte. Nur der Kapitän und der 1. Offizier konnten gerettet werden.

Auf der Strecke London - Ramsgate der englischen Südbahn wurde wieder ein Sabotageakt entdeckt, der sehr leicht

Herdfeiger ergiebig - billig

ein schweres Eisenbahnunglück zur Folge hätte haben können.

Wederer Londoner Morgenblätter von Montag früh widmen dem Ministerpräsidenten Baldwin im Anschluß an seine Rede in Worcester, in der er persönlich bestätigte, daß er nach der Königstredung das Amt des Ministerpräsidenten niederlegen werde, Worte der Anerkennung für seine dem Staat geleisteten Dienste.



Das Haus der deutschen Kunst — die größte Ausstellungsstätte der Welt
Das Haus der deutschen Kunst in München ist nunmehr in seiner äußeren Gestalt fertiggestellt worden. Mit diesem Bauwerk wird Deutschland die schönste und größte Ausstellungsstätte der Welt erhalten. Aufn.: Othmer v. Fladung

mag, der Idee der Tragödie, welche durch die tiefste Erschütterung die höchste Erhebung erreicht.

Das Ringen des nordischen Menschen

Zeit Sophokles leben wir die erleuchteten und begnadeten Geister an der schöpferischen Arbeit, durch großartige denkerische Schriften und dramatische Werke das zu umfassen, was tragische Höhe ist. Der Antrieb zu diesem grandiosen Ringen, welches niemals wird ein Ende finden können, ist im Leben das Gottsucherische des nordischen Menschen, sein Bedürfnis, das Weltall und das hereingestülpte Leben zu enträtseln, um sich selbst den gebührenden Platz anzumeisen und Klarheit über die nach dem Willen der Vorsehung einzunehmende Haltung des Menschen zu gewinnen.

Die Umschreibung der tragischen Höhe dient einem der erhabensten Gedankengänge unserer Rasse. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob die theoretische Untersuchung im Laufe der Entwicklung mehr oder weniger glückliche Versuche unternommen hat, das Problem der Tragik mit dem Begriff einer Schuld zu verknüpfen. Das bedeutet nur eine zeitbedingte leise Wirtung von der im Grunde

Wenn die Hitlerjugend dank ihres allem Großen aufgeschlossenen Sinnes gefühlsmäßig erfassen lernt, worum es bei den höchsten ethischen Werten des dramatischen Schaffens geht, wenn sie sieht, daß sich hier im Symbol verbirgt, was als praktisches „Erzieherreglement des inneren Anstandes“ ihr in ihrer Gliederung, im Staat, im Leben überhaupt nahe gebracht wird, dann wird sie auch den glühenden Wunsch Valdur von Schirachs, den Wunsch Dr. Goebbels und meinen verstehen, die Jugend mit dem Theater als einer Erziehungsstätte im höchsten Sinne, einer Erziehungsstätte jenseits aller Schulmeisterei, in engste Verbindung zu bringen. Kaum je hat eine Weltanschauung die Gemüter für das, worum es geht, mehr aufgelockert als die unsrige. Man kann sich das an Hand eines sehr drastischen Hinweises klar machen: Wenn vor etwa zehn Jahren das Wort „König“ fiel, so wurde dieser Begriff dahin kommentiert, daß es sich um ein Individuum handelte, welches kaum oder gar nicht arbeitet, am meisten verdient und eine Unmenge Deliktessen konsumiert. Dies war das Untragische schlechthin. Heute weiß jedes Kind,

Kleine badische Nachrichten

Beifahrer tödlich verunglückt

Heidelberg, 12. April. In der Unteren Neckarstraße wurde in der Nacht auf Sonntag ein Motorrad von einem entgegenkommenden Personenauto gestreift, wobei der Soziusfahrer, der 23jährige Schuhmacher Heinrich Müller jr., auf das Pflaster geschleudert wurde und schwere innere Verletzungen davontrug. Er starb am Sonntagabend im Krankenhaus. Der Motorradlenker kam mit leichten Verletzungen davon. Die Autolenkerin soll zu weit links gefahren sein, da sie von einem anderen Fahrzeug geblendet wurde.

Lauge statt Wermut

* Pöfzingen (Amt Neustadt), 12. April. Ein diesiger Gastwirt schickte zwei Kinder zum Bahnhof, um dort eine Nordflaskche Wermut abzuholen. Sie nahmen vergeblich eine Flasche Wermut mit. Der nichtabnehmende Wirt legte drei Gläser die allseitige Flüssigkeit vor. Die Verwechslung hatte glücklicherweise keine allzu schlimmen Folgen: einer der Gäste mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ein Gaumutterhaus der NS-Schwester

Durlach, 12. April. In der letzten Ratsherrnsitzung teilte Bürgermeister Bauerhöfer mit, daß der Leiter der NSB, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, nunmehr die Mittel zum Bau des Gaumutterhauses der NS-Schwester in Durlach endgültig genehmigt und bereitgestellt hat. Auch die Finanzierung des eigentlichen Krankenhausbaus steht vor einem erfolgreichen Abschluß, so daß noch in diesem Jahr mit dem Baubeginn gerechnet werden kann.

Betrügerische Geschäftsinhaberin

* Pforzheim, 12. April. Die Firma F. in Pforzheim gehörte früher einmal zu den angesehensten Firmen in Pforzheim mit alter Tradition. Seit Jahren aber geht es mit ihr bergab. Durch die Unterschlagungen eines Kassierers erlitt vor Jahren die Firma einen Verlust von 20 000 RM; noch größer waren die Verluste aus Auslandslieferungen, die nicht bezahlt wurden. Die letzte Phase dieses Niederganges spielte sich jetzt vor dem Pforzheimer Schöffengericht ab, wo sich die Inhaberin der Firma, Frau P., wegen der bedeutlichen Mittel zu verantworten hatte, mit denen sie Firma und Familie wieder vorwärtsbringen wollte. Sie schloß Wechsel, indem sie dieselben auf die Namen alter Kunden ausrichtete. Die fälschlich verwendeten Wechsel verhandelte sie durch neue Fälschungen wieder einzulösen. So hat sie im ganzen neun Wechsel gefälscht, die jeweils auf einen Betrag von etwa 90 RM lauteten.

Jetzt liegen die Wechsel alle auf dem Richterisch und müssen von Frau P. mit drei Monaten Gefängnis ausgelöst werden. Nur mit Rücksicht auf ihre Rolle, aus der sie gebandelt, kam sie mit der geringen Strafe davon.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Dankopfer der Nation. Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, fordert in einem Appell alle Volksgenossen auf, sich in die Ehrenlisten einzuzichnen, die vom 10. April bis 1. Mai in allen Dienststellen der SA-Einheiten aufliegen. Dieses zweite Dankopfer der Nation soll dem Führer anlässlich seines Geburtstages die Einsatzbereitschaft und den einmütigen Opfergeist des deutschen Volkes beweisen. Die Ladenburger SA hat ihre Diensträume entsprechend ausgeschmückt und ruft die Volksgenossen auf, nicht zurückzusehen, wenn es gilt, dem Führer Dank und Ehre zu erweisen. Das Dankopfer kommt den Männern der SA in Gestalt von Wohnsicherungen zugute, deutsche Arbeiter werden gesunde Heimstätten erhalten durch das freudig gespendete Opfer aller Volksgenossen. Im SA-Heim (Gasthaus „Zum Anker“) liegen die Listen während der angegebenen Zeit wochentags von 18 bis 20 Uhr, samstags von 14 bis 16 Uhr und sonntags von 8 bis 12 Uhr auf.

* Der Frühlingsball der Tanzschule Johanna Ball-Bradtsch war über Erwarten gut besucht. Die Schüler und Schülerinnen füllten mit ihren Angehörigen und Freunden den Saal des Hotels „Zur Rose“ bis auf den letzten Platz. Ein Marschmusikschuß folgte guter Stimmung, und Herr Bradtsch konnte die Gäste namens der Leiterin der Tanzschule willkommen heißen. Die Schüler bedankten sich mit wohlgeleiteten Worten und überreichten ihrer Tanzlehrerin ein Geschenk; dann zeigten sie in den verschiedenen Tanzarten, daß sie mit Erfolg an dem Unterricht teilgenommen haben. Im Verlaufe des Abends sang der einheimische Tenor Heinrich Horn von Frau Ball begleitet, mehrere Lieder. Zwei junge Tänzerinnen vom Nationaltheater Mannheim begeisterten die Zuschauer mit anmutigen Kostümtänzen, darunter dem Walzer „Kosen auf dem Söben“ und einer Polka. Bis lange nach Mitternacht spielte die ausgezeichnete Tanzkapelle Schumacher auf. Für die jun-

Sprudelwassergeld für „soziale Zwecke“

Ein merkwürdiger Wirt kassierte Geld — aber in seine Tasche

* Pforzheim, 12. April. Durch einen Griff in die Kasse kam es heraus. Und vor dem Pforzheimer Schöffengericht erregte es einiges Aufsehen zu erfahren, was mit den 700 bis 800 Mark geschieht, welche die Pforzheimer Wirtvereinigung alljährlich von mehreren Sprudelwasserfabrikanten geschenkt bekommt, mit dem ausdrücklichen Vermerk, dieses Geld für soziale Zwecke zu verwenden. Und mit nahezu 1000 Mark, sollte man meinen, könnte man sozial schon einiges tun.

Richter: „Was verstehen Sie nun unter sozialer Verwendung?“ Zeuge (Vorsitzender der Wirtvereinigung): „Das Geld wurde unter diejenigen Wirte verteilt, die Sprudelwasser verkauft haben, und zwar gemäß einer Schlüsselzahl, die aus dem Umsatz an Sprudelwasser jedes einzelnen Wirtes errechnet wurde.“

Richter: „Es war also ein Art Rabatt oder Rückvergütung für die Sprudelwasserverkäufer. So haben Sie das also sozial verteilt. Meines Wissens haben Sie auch Vereinsausflüge damit finanziert.“

Zeuge: „Ja. Es ist jedoch beschlossen, diese Gelder in Zukunft anders zu verwenden.“

Richter: „Und wie gedenken Sie in Zukunft diese Gelder sozial zu verwenden?“

Zeuge: „Wir werden Familienabende damit veranstalten und Ehrungen verdienter Mitglieder durchführen.“

Richter: „So! — — —“

Der Angeklagte allerdings, früher Vorsitzender der Wirtvereinigung, hatte das Problem der sozialen Verwendung der Sprudelwassergelder wieder auf eine andere Weise gelöst. Den Vereinsmitgliedern hatte er einfach erklärt, Sprudelwassergeld gäbe es nicht mehr, denn es falle unter das Zugabeverbot, und schob den Betrag für sich ein, um seiner eigenen finanziell äußerst schwierigen Lage auszuweichen. Wegen Unterschlagung und Veruntreuung von Vereinsgeldern wurde er unter Zustimmung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Man kann neugierig sein, ob nach dieser öffentlichen Verhandlung die Wirtvereinigung nicht ihre Auffassungen über soziale Verwendung von Geldmitteln revidiert.

Eine Diebesbande stahl 92 Fahrräder

Nächtliche Raubfahrten im Auto / Zuchthausstrafen gegen das Verbrecherkomplott

Freiburg i. Br., 12. April. Zwei Verhandlungstage waren nötig, um von der Ersten Großen Strafkammer Freiburg die sieben „Uebertlebenden“ einer achtköpfigen Diebesbande abzurufen.

Auf der Anklagebank saßen der 30 Jahre alte Franz Leuzona (Leuzona) aus Jazacko (Polen), wohnhaft in Freiburg i. Br., der 32 Jahre alte gesch. Karl Wimmer, der 23 Jahre alte, ledige Erich Künzle, der 36 Jahre alte, ledige Rudolf Kees alle aus Freiburg, der 27 Jahre alte, ledige Erwin Schweikert aus Basel (Reichsdeutscher), wohnhaft in Freiburg, die 32 Jahre alte Auguste Leuzona (Leuzona), Ehefrau des Franz Leuzona; der 32 Jahre alte verheiratete Franz Josef Künzle, Bruder des Erich Künzle. Der Regisseur dieser nach verwegener Gangstermanier ausgeführten nächtlichen Raubfahrten mit gemieteten Autos, der 35 Jahre alte Gustav Balzer aus Freiburg, fand, als am 4. Juli 1936 die Diebesbande verhaftet werden konnte, auf der Flucht in ein Haus in der Albertstraße in Freiburg den Tod, indem er in die Schußrichtung eines von einem Polizeibeamten abgegebenen Schreckschusses lief.

Die massenhaften Fahrraddiebstahle in der südwestdeutschen Ecke im Frühjahr und Som-

mer 1935 haben in der Bevölkerung großes Aufsehen erregt. Die Behörden hatten lange schon Verdacht, daß dabei eine Verbrecherbande am Werke sein muß. Zweifellos trieb Balzer früher mit gestohlenen Fahrrädern einen schwinngewollen Handel. Er brauchte dann wohl einen oder mehrere Gehilfen, um das „Geschäft“ lukrativer zu gestalten. Er gewann nach- einander einen, dann zwei, drei und schließlich sieben Mitarbeiter, die sich zunächst untereinander nicht kannten, denn die Raubfahrten wurden in Gruppen verteilt. Alle Fäden liefen bei Balzer zusammen, wohin auch die erbeuteten Räder und das übrige gestohlene Gut jeweils geführt und entweder direkt verkauft oder auf dem Pfandhaus verpfändet wurde. Der Hauptling der Bande übte eine geradezu hypnotische Macht auf seine Gehilfen aus.

Von Ende März bis Anfang Juli 1936 wurden nachgewiesenermaßen mindestens 30 ausschließlich nächtliche Raubfahrten von Freiburg aus ausgeführt, die im Westen bis Oberrohrweil am Kaiserstuhl, südlich bis Niedlingen (Amt Lörrach), südöstlich bis Rastbach und Konstanz, östlich bis Tullingen, Balingen und Lützen, nordöstlich bis Freudenstadt, nördlich bis Baden-Baden, Rastatt, Ettlingen, Schwetzingen und sogar bis Heidelberg gingen. Es wurden in der Regel zwei oder mehrere „Zielorte angefahren“. Die Kraftwagen waren von Freiburger Autobereitern gemietet. Diese wurden vielfach dadurch betrogen, daß der Tachometer außer Funktion gesetzt und die zurückgelegte Kilometerzahl ordentlich herabgedrückt wurde. In vielen Fällen wurden zwei Autos mitgenommen, weil mehr als zwei Räder neben anderem Diebesgut auf den kleinen Wagen nicht verfrachtet werden konnten, ohne sich verdächtig zu machen.

Im ganzen wurden auf diese Weise über 60 Fahrräder erbeutet. Balzer gab laufend

Kleinanzeigen in den Freiburger Tageszeitungen auf „gebrauchtes Fahrrad zu verkaufen“ und ähnliches. Abgesetzt wurden sie an Privatleute vom Land, die meisten jedoch an Freiburger Fahrradhandl. Dabei kam es den Verkäufern auf gefälschte Eigentumsbescheinigungen keineswegs an. Die meisten Abnehmer mußten die Räder wieder herausgeben und sind um das bezahlte Kaufgeld geschädigt. Einige der Angeklagten sind vorbestraft. In der Hauptsache sind sie gefählig.

Bei Weiterführung der Beweisnahme am Samstag ergab sich, daß mindestens 92 Fahrräder gestohlen wurden. Das Gericht nimmt indes eine viel höhere Zahl nicht nachgewiesener Fälle an. Wegen 19 Fälle die Erste Große Strafkammer folgendes Urteil:

- 1. Franz Leuzona (zweimal vorbestraft) vier Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust; 2. Karl Wimmer 2 1/2 Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust; 3. Erich Künzle (zweimal erheblich vorbestraft) zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust; 4. Rudolf Kees zehn Monate Gefängnis, ab sieben Monate Untersuchungshaft; 5. Erwin Schweikert acht Monate Gefängnis, die für die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten; 6. Frau Auguste Leuzona geb. Göhringer vier Monate Gefängnis; 7. Franz Josef Künzle (dreimal vorbestraft) ein Jahr Gefängnis, ab sechs Monate Untersuchungshaft.

Ein unsozialer Betriebsführer

Bühl, 12. April. Der frühere Verlagsdirektor der Firma Unitas GmbH, Anton Oser, hatte wegen Vergehens gegen § 64 des Handelsgesetzes einen auf zwei Monate Gefängnis und 200 RM Geldstrafe lautenden Strafbefehl erhalten, wobei ein Monat Gefängnis und die Geldstrafe als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt galten. Oser erhob gegen diesen Strafbefehl Einspruch und die Angelegenheit gelangte nunmehr zur schöffengerichtlichen Verhandlung mit dem Ergebnis, daß der Einspruch zurückgewiesen und damit der Strafbefehl bestätigt wurde. Es blieb also bei den zwei Monaten Gefängnis und den 200 RM Geldstrafe.

Der Sachverhalt ist folgender: Direktor Anton Oser hatte es als verantwortlicher Geschäftsführer der Unitas unterlassen, Antrag auf Erklärung des Konkurses oder des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu stellen, obwohl ihm bereits am 31. Dezember 1935 bekannt war, daß die Schulden des Unternehmens um 2 000 Reichsmark höher waren als das Vermögen. Um den tatsächlichen Stand zu verschleiern, hatte er in die Bilanz als Aktivposten entgegen den kaufmännischen Grundregeln ein aus einem Vertrag zulehendes Verlagsrecht in Höhe von 40 000 RM aufgenommen. In Wirklichkeit war der Stand des Unternehmens damals schon un- haltbar.

In der Urteilsbegründung wurde das Verhalten des früheren Direktors Anton Oser als das scharfste gegeißelt. Er habe sich als durch- aus unsozialer Betriebsführer erwiesen, dem das Wohl der fünfzig Köpfe starken Belegschaft gleichgültig war und der in erster Linie darauf sann, seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen, selbst noch in einer Zeit, da das Unternehmen eine außerordentlich starke Krise zu bestehen hatte.

Ein Reuzungsjähriger

Freiburg, 12. April. Am gestrigen Sonntag vollendete einer der ältesten Einwohner Freiburgs, Stadtarbeiter I. H. Leo Rehger, sein 90. Lebensjahr. Er kann auf ein arbeitsreiches Leben und eine langjährige Tätigkeit im Dienste der Stadt zurückblicken.

Für einen Pfennig je Kilometer nach Berlin

Heute schon 152 Sonderzüge zur Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“

* Karlsruhe, 12. April. Raum waren die ersten Meldungen über die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ in der Presse erschienen, da zeigte sich in ganz Deutschland ein Interesse für diese erste, umfassende Leistungsschau des Nationalsozialismus, das auch die günstigsten Erfahrungen mit früheren Ausstellungen weit hinter sich läßt. Schon heute, drei Wochen vor Eröffnung der Ausstellung, sind aus allen deutschen Gauen 152 Sonderzüge mit ermäßigtem Fahrpreis von einem Pfennig je Kilometer angemeldet worden und täglich laufen weitere Anmeldungen ein.

Die ungewöhnliche Anziehungskraft, die von dieser Ausstellung ausgeht, ist begreiflich. Noch niemals ist auch nur der Versuch gemacht worden, das gewaltige Geschehen der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Volk-, Staats- und Wirtschaftsführung in Form einer lebendigen Ausdeutung zusammenzufassen, noch niemals hat es in Deutschland eine Ausstellung gegeben, die so unmittelbar jeden Deutschen angeht, und noch niemals ist eine deutsche Ausstellung so reichhaltig ausgestattet und so festlich gestaltet worden, wie die am 29. April beginnende und bis zum 20. Juni dauernde Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“. Die Reichsbahngesellschaft dieses großen Reichsauftrages der Reichsregierung, den der Führer

selbst in seiner Rede am vierten Jahrestag der Machtübernahme angekündigt hat, macht es unmöglich, Einzelheiten zu nennen. Wer es mit wenigen Volksgenossen geben, die schon im Kommandosturm eines Unterleutnants gestanden haben, die Kampfschlacht und Tants aus nächster Nähe betrachten konnten, die den modernen deutschen Flugzeugmotor auf dem Prüfstand haben laufen sehen — Beispiele dafür, was die Reichsausstellung den Besuchern bieten wird.

Weil jeder Deutsche mit dem ungeborenen Geschehen der letzten Jahre eng verbunden ist, die Ausstellung also auch jeden Deutschen angeht, werden aus allen Teilen Deutschlands Sonderzüge nach Berlin rollen, für die jeder Volksgenosse, auch wenn er keiner Organisation angehört, Karten lösen kann. So ist auch im Kinderbereich für einen Fahrpreis von einem Pfennig je Kilometer Gelegenheit gegeben, die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ zu besuchen. Neben dem billigen Fahrpreis werden den Sonderzugteilnehmern in Berlin weitere Vergünstigungen wie Veranstaltungen im Olympia-Stadion, im Sportplatz in der Deutschanlage u. a. geboten werden. Die Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben. Die Organisation der Sonderzüge liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP erteilt in Verbindung mit den örtlichen Stellen der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ Auskunft und nehmen Anmeldungen entgegen.

Eine ruhige Hand

ist das, was heute vielen fehlt. Zwar ist die unsichere Hand nur ein kleines äußeres Zeichen. Sie beweist aber, daß die Nerven nicht in Ordnung sind. Das Hasten u. Treiben des heutigen Verkehrslebens, die Anstrengungen, die Beruf und Sport mit sich bringen, stellen größere Anforderungen an unsere

Nerven. Das bedeutet Verbrauch der Nervengrundsubstanz Lecithin. Es ist daher ein Gebot d. Vernunft, für starke Nerven durch reichliche Ernährung mit Lecithin zu sorgen. Nehmen Sie bei Nervenschwäche Abspannung, nerv. Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, nerv. Schlaflosigkeit, bei allen nerv. Beschwerden

Dr. Buers' Reinleceithin für die Nerven

Wetter - In keiner Be... über im Zweite... leben. Was un... in dieser Hinsic... lich erschläger... gelagt seit soll... an des April b... Jedenfalls Lad... Enne nach ihre... verführerisch, da... mittagspaaziergän... weil er Vertraut... ist Vertrauen... enttäuscht. H... schneidbar ausseh... men, ihren Inho... Inhalt meist aus... viele überrasch... renschein hing da... Spaziergänger... einem irgendwo... In kurzen Zwisc... Sollen ihren G... durch eine intern... Mittagsstunde w... fagelbörner für... der Stadt liegen... In größter So... der Blätter, di... Schoben genom... ch die Hauptsa... die können mit... jeden kan. Der... wollelos, die... schaff, denn die... mehr Bestand u... befragt, wurde... gemacht einschä... wades in greiß... einer Person e... ra sonnendeller... haben wir alle di... endlich seine nu... wupien und sich... lassen möge... Fotografische G... ernhöfste Photogr... bei der Verfilm... schließlich mit den... den Bilde zuwei... Charakter durch S... Klammer des... der Art. Die... schatzig Mann d... bei darum im B... neuen Mitglieder... haben in allen G... jugendinteressant... lassen, wie Herr... wärfachen Unter... des. Das Verp... umung; doch der... Grunddruck liefer... mit allen A... dem höchsten Lich... Neckar... RbF... Wenn es vielrei... ben sollte, die... auf dem Gebiete... nicht allzu viel zu... den diese durch de... Kraft durch Freut... den befehrt. Die A... Freude“ hatte die... gezeichnetes G... ein Programm v... Kraftstadt sehen... der Saal des Be... der vor allem für... umschreibungen er... große Saal des... anwendige Veran... über es ging auch... heimlich, daß auch... (st) war... Die vielen, die... letzten Kraft d... letzten Samstag g... nicht zu bereuen, u... Überforschungen u... un, daß selbst die... Gebiete einigerma... Darstellungen be g... jme Skeptiker, die... man ihnen auf d... nicht mehr viel b... viel gefeben hatten... tum etwas Neues... im ihr vorliegend... In Heinz Ehn... lger gewonnen w... brechen verstand, di... ren, wofür er sie... einen bunten Aber... kon eine gewonn... außerdem feststell... la mögliche Kürze... den Abend nicht e... ernti anerkennt... hie Kunst und w... werden, daß er... velle unterteilt. U... ten der guten Da... Hans Weder's c... anstehen Darbietu... aus Musikstücken au... In den 4 W o r t... langkreuz — die...

„Mädchen für alles“ - auf dem Ozean

Eispatrouille, Justiz, fliegende Chirurgen und Naturschutzwächter / 150 Jahre amerikanische Küstenwache

Zeit 150 Jahren versteht die amerikanische Küstenwache ihren Dienst, die der Volksmund nicht mit Unrecht das „Mädchen für alles auf dem Ozean“ nennt. Denn das Arbeitsgebiet der Küstenwache ist weit vielseitiger und abenteuerlicher, als ihr Name es vermuten läßt. Die Küstenwache läßt in manchen Teilen von USA die Zucht aus, in anderen dient sie dem Naturschutz. Sie sorgt dafür, daß verunglückte Fischer auf hoher See operiert werden können, sie bekämpft den Schmuggel und bildet die Fischereigesetze, sie führt die um diese Jahreszeit so wichtige internationale Eispatrouille im Nordatlantik aus, kurzum, hier arbeitet eine Armee von Menschen mit Motorbooten, Dampfern und Flugzeugen zum Wohle aller fischfahrenden Nationen.

In den Arbeitsvorschriften der Küstenwache finden sich nicht weniger als 25 voneinander völlig getrennte Arbeitsgebiete vor. Die Küstenwache von USA überwacht die Verhütung der Schmuggelerei und die Durchführung der Zoll- und Navigationsbestimmungen, der Hafen- und Handels-Gesetze, der Vorschriften über die Verunreinigung der Gewässer durch Öl, der Gesetze über Einwanderung, Quarantäne und Neutralität, den Walfischfang und Schutz der Seevögel und Vögel in Alaska, den Schutz der Fischerei, die Durchführung der völkerrechtlichen Fischereivereinbarungen, den Schutz der Schwammfischerei, die Aufsicht der Vogelschutzanlagen, die Unterdrückung der Meuterei auf Handelschiffen. Sie läßt die Gerichtsbarkeit im Staate Alaska aus, indem sie mit ihrem, einem schwimmenden Gerichtssaal gleichenden Schiff „Justitia“ regelmäßig die Wälder von Alaska besetzt.

Dazu gesellt sich die Rettungstätigkeit der Küstenwache. Die internationale Eispatrouille im Nordatlantik, die Vernichtung und Bekämpfung von treibenden Wracks, Lebensrettung auf See und an den Küsten, Hilfeleistung für havarierte Fahrzeuge, Patrouillendienst bei internationalen Regatten, Hilfeleistungen bei Ueberflutungen, ärztlicher Beistand für die Hochseefischerei, Durchführung des Küstenmelde-dienstes, Führung einer Statistik aller See-unglücke, Beförderung von Regierungsbeamten, Schiffbrüchigen und von dringender amtlicher Post.

Der „Eisoffizier“ und der schwimmende Richter

„Semper paratus“ — „Immer bereit“ heißt die Losung der amerikanischen Küstenwache, die stets auf ihrem Posten ist, ob im Eismeer oder im Atlantik, ob im Pazifik oder in der Karibischen See, ob an den Antillen oder bei dem gefährlichen Kap Vatteras. Sie hat in den letzten fünf Jahren nicht weniger als fünfzehn Menschen täglich das Leben gerettet und durchschnittlich 400 Fahrzeugen Hilfeleistung gewährt. Seit dem Untergang der „Titanic“ haben die 13 führenden Seemächte der Welt, unter ihnen natürlich auch Deutschland, eine internationale Eispatrouille gegründet, die auf gemeinsame Kosten unterhalten und von der amerikanischen Küstenwache mit Spezialbooten ausgerüstet wird. Die Patrouille dauert vom März bis in den Juli hinein und wird eine Wiederholung der „Titanic“-Katastrophe für alle Zeiten unmöglich machen. Viermal täglich erhalten alle Transatlantikdampfer durch den Patrouillenschiff Radioberichte über Wetter-, See- und Eisbergsverhältnisse. Commander G. W. MacLane, den die Seeleute den „Eisoffizier“ nennen, hat in diesem Jahre seine Fahrt bereits Ende Februar angetreten.

Am unentbehrlichsten ist die Küstenwache für den Staat Alaska. Dort oben, im nördlichen Gebiet von USA, gibt es keine eigenen Gerichte. Die Verkläger und Beklagten, die gegen

die Gesetze verstoßen, müssen geduldig auf ihre Strafe warten, bis das schwimmende Gericht des Weges kommt. Da kann man es gar manches Mal erleben, daß ein Wissenschaftler ein halbes Jahr bei dem Polizeinspektor, der ihn verhaftet hat, Holz sägt oder sich sonst irgendwie nützlich macht, ehe ihn der Dampfer „Justitia“ in Empfang nimmt.

Eine besonders schwierige Aufgabe ist es, Wracks, die unterirdisch oder in geringen Tiefen die Schiffahrt behindern, zu sprengen. Das Sprengkommando legt sich aus den fähigsten Beamten zusammen. Ihm obliegt auch das Abschleppen brennender Schiffe, und Commander G. W. Rose, der Kapitän des Schiffs „Sprengschiffes“ „Yontarrain“ verliert, die Vergang der brennenden „Morro Castle“, die beinahe trotz aller Bemühungen der Küstenwache an der Küste von Astoria vorankam, sei sein aufregendstes Abenteuer gewesen.

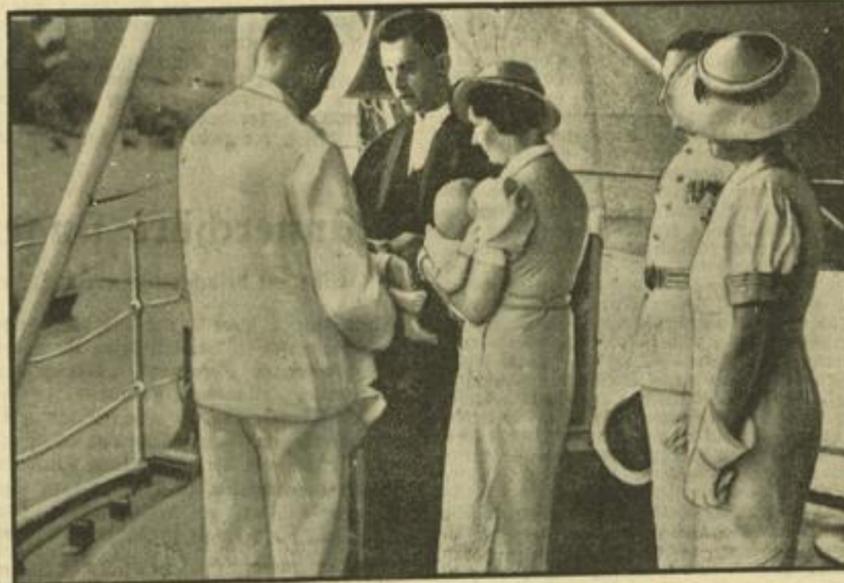
500 Blinddarmoperationen auf hoher See

Seit dem Jahre 1918 hat die amerikanische Küstenwache ihr eigenes „schwimmendes Hospital“, dem besonders die Oborga verunfallter oder plötzlich erkrankter Hochseefischer obliegt, und auf dem dieser Tage die 500. Blinddarmoperation auf hoher See vorgenommen wurde. Die Chirurgen, die auf schwimmenden Schiffen die Opfer der Stürme operieren, müs-

sen nicht nur wetterfest sein, sondern auch eine ganz besonders geschickte Hand haben. „Obwohl wir schon bei Windstärke 12 das Operationsmesser führen mußten“, erklärt Oberarzt Dr. Gandler, „und die chirurgischen Eingriffe des schwimmenden Hospitals in nahezu 90 Prozent aller Fälle geglückt.“

Neuerdings hat die Küstenwache auch Flugzeuge in den Dienst gestellt, die sogenannten „Ambulanzflugzeuge“, von denen je zwei an zwölf verschiedenen Punkten der nordamerikanischen Küste stationiert sind. Da trifft irgendwo ein SOS-Ruf ein, daß sich ein Junge beim Holzboaden auf einer kleinen Insel am Südende des Pimlico-Zubens eine Schlagader durchschlagen habe und nun bestimmt verbluten müsse, wenn nicht rechtzeitig Hilfe kommt. Und schon donnert die Maschine der Küstenwache mit dem Arzt an Bord durch den Sturm, um das bedrohte Menschenleben in vielen hundert Meilen Entfernung zu retten. Hunderte solcher Beispiele gibt es — die liegenden Samariter haben schon bei schwerstem Wetter Kranke von Bord eines Schiffes übernommen.

So arbeitet eine in ihrer Vielseitigkeit wohl einzig dastehende Einrichtung in Dienste der Seefahrt. Nun, da Amerikas Küstenwache ihr 150. Jubiläum feiert, wird ihr von der Regierung der Vereinigten Staaten eine besondere Ehrung zuteil werden.



Tausende deutscher Kinder an Bord des Kreuzers „Emden“ in Padang an der Westküste Sumatras wurden die Zwillingenkinder deutscher Eltern an Bord des Schiffs auf deutschem Hoheitsgebiet getauft. — Unser Bild: Der Marinegeistliche bei der Taufhandlung, der der Kommandant des Kreuzers als Taufzeuge bewohnte

Eine Wanze steht vor Gericht

Was Miß Florin in London erlebte / Das kommt in den besten Familien vor

Das britische Weltreich pflegt sich im allgemeinen nicht mit Kleinigkeiten zu beschäftigen. Um so mehr werden die Einwohner der Themsestadt von der Tatsache überrascht, daß plötzlich eine — Wanze, sowohl eine richtige, ausgewachsene Zimmerwanze, das Tagesgespräch Londons bildet. Die Zeitungen bringen

plastenlange Berichte über diesen unangenehmen Schmarotzer, man macht in Kabarett-Anspielungen auf ihn und auch die hohen Gerichte hatten Gelegenheit, sich mit Wanzen zu beschäftigen. Bismarck, wir wollen nicht mißverstanden werden: London ist eine reinkliche Stadt und auch ihre Bewohner flücht in jeder Beziehung

faubere Menschen. Schließlich kann eine Wanze in jeder besseren Familie einmal beschuldigt erscheinen...

Anderer Ansicht war allerdings Miß Florin, die nachweisbar einer seit Jahrzehnten „Wanzenstein“ Familie entstammt. Sie wohnt in Manchester und weilt kürzlich in der englischen Hauptstadt zu Besuch. In einem der großen Londoner Hotels fand sie Unterkunft und hier ereignete sich jener Vorfall, der nach Ansicht von Miß Florin ewig die Ehre und das Ansehen ihrer Ahnen, ihrer ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft belahen wird.

Kurz und bündig gesagt — Miß Florin wohnt in ihrem Hotelzimmer von einem dieser kleinen Tierchen in den — — — Verzeihung — gelassen. Sie war zunächst sprachlos, dann, als sie das corpus delicti gefunden hatte, sehr und tobt sie. Schließlich ist auch eine Wanze kein Schoßhund, und von einem erstklassigen Londoner Hotel kann man wohl verlangen, daß man von diesen Plagegeistern verkehrt bleibt. Miß Florin brachte in dieser Nacht das gesamte Hotelpersonal in Aufruhr. Vom Abend bis zum Direktor beschuldigte sie jeden, der verdammt Wanzenbrut in ihr Zimmer geschleppt zu haben.

Bis dem Geschäftsführer schließlich die Tüte zu dunt wurde. Er ging auf Miß Florin zu und erklärte ihr in einem bestimmten und durchaus ernstzunehmenden Ton, daß das Hotel bis zum Erscheinen ihrer geehrten Person und niemals von einer Wanze befallen werden würde, daß also daher der Verdacht nahe liege, daß die Dame selbst... Das war zuviel. Miß Florin war einer Ohnmacht nahe, drohte mit einer gerichtlichen Klage, denn eine Wanze laßt sie nicht über ihre Ehre laufen, und verließ unverzüglich das Hotel.

Man soll aus einer Rucke keinen Geklammer und aus einer Wanze keinen Prozeß machen, aber Miß Florin verlagte unbeachtet dieser Formel das Hotel zur Zahlung einer hundert Pfund Entschädigung, fühlte sich unglaublich beleidigt und verlangte Genugtuung für die Unverschämtheit, die ihr a) die Wanze und b) das Hotelpersonal zugefügt hatten.

Und tatsächlich lag einige Wochen später die Wanze, die sich erlaubt hatte, Miß Florin in den — na, Sie wissen schon — zu beißen, auf dem Richterstuhl. Die hohen Herren des Gerichts bedauerten, daß es ihnen nicht möglich sei, an Hand der zerdrückten und verrotteten Wanze zu irgendeinem Schluß zu kommen und zogen einen Zoologen, einen Spezialisten für krabbelndes Hausgetier, zu Hilfe. Als auch dieser keine Spur von der Geburtsstätte der Wanze feststellen konnte, war der Fall für das Gericht erledigt.

Aber noch längst nicht für Miß Florin, die in den Londoner Tageszeitungen lange Aufrufe läßt, daß sie und ihre Verfolger bis zum Jahre 1450 garantiert noch niemals Bekanntschaft mit einer Wanze gemacht hätten und daß sie London für immer meiden werde. Wahrscheinlich wird deswegen die Welt nicht untergehen.

Bücherecke

Tagebuch der Kameradschaft Herbert Korkak, in Gerhard Wondt, 212 Abbildungen, 104 Seiten, Steuben-Verlag, Berlin.

Tarin liegt der größte Wert dieses Buches, daß es das Bild, was es schon im Titel sagt: Räumlich Zeitlich einer Kameradschaft zu sein, die sich auf Leben und Tod verschworen hat. Die Aufzeichnungen im Tagebuch der Kameradschaft sind, wiegen im erschütternder Eindringlichkeit den Kampf einer kleinen Schar Diktatoren gegen eine gewaltige Unterwelt und Treue gegen Haß und Mord, Verbrechen und Gemeinheit. Das tragische Erlebnis dieser Kameradschaft wird der Opferrolle einer ihrer Weisen: Herbert Korkak, in diesem Buch erfahren wir nichts aus „weiterem“... Alles ist unmittelbar, echt und unerschütterlich, so wie es der Verfasser, der in der Kameradschaft Kameradschaftler der 23 in Deutschland war, selbst erlebt hat.

Schicksale im Juwelenrausch

Glanz und Elend um blitzende Steine

Ein Tatsachenbericht von Diggern, Minen, Märchenglück und Aberglauben

Von Curt Corrinth
Copyright by Verlag Prestel-Tagesdienst, Berlin W 35.

1. Fortsetzung

Er reut zu seinem Herrn und schreit: „Diamanten — Diamanten —!“ Und der Stationsvorsteher wirft ihn hinaus. Du lieber Himmel, was sollte es ausgerechnet hier Diamanten geben, wo Tausende schon vergeblich gesucht haben?

Da kommt ein Ingenieur dazu, und man untersucht die Steine genauer — und es sind Diamanten... — ein Märchen des Glücks hat sich im schwarzen Erdteil erfüllt, jenes Glück, auf das dort unten immer noch zahllose Menschen warten...

Ist es Tollheit, an dieses Glück zu glauben? Die Antwort möge der Digger-Roman des Herrn Merensky erteilen.

Merensky ist ein deutscher Geologe, preussischer Reserveoffizier. Er lebt in Johannesburg. Die meisten haben wohl nie seinen Namen gehört — und doch ist dieser deutsche Gelehrte, nur in Fachkreisen bekannt, einer der reichsten Männer zumindest der alten Welt. Sein Vorkauf haben soll über 200 Millionen Mark betragen. Und vor 15 Jahren noch war S. Merensky nichts als ein kleiner, armer, unbedeutender Geologe.

Dieser Mann überlegte damals, daß, was die Diamantensucher tun, ja auch die Natur actan haben muß — daß nämlich längst Klüfte und Brandung Diamanten aus dem Gestein gewaschen haben, und daß diese Steine, die im Meer gespült worden waren, nun im Sand der Küsten wiederzufinden sein müßten. Wenn nicht im Sand, so unter den Klippen. Also zog er die Küsten entlang, jahrelang, gab, wurde zu einem der besten Kenner Afri-

ka und der Diamantvorkommen des schwarzen Erdteiles überhaupt — und fand seine Vermutungen bestätigt... fand Diamanten!

Der Mann, der schweigen konnte

Nun aber tat er, was ihm sein ungeheures Vermögen verschaffte: er schwieg. Er ließ nicht wie andere Finder zu den Behörden und meldete seine winzigen einzelnen Claims an, sondern behielt sein Wissen für sich, riskierte jede Minute, daß andere seine Lager fanden — suchte still weiter, fand immer neue Vorkommen, immer gewaltigere, wartete, bis die Marktlage schlecht geworden war — meldete dann erst mit einem Schlag all seine Claims an!

Diese von Merensky in vielen Jahren gefundenen Vorkommen hätten beim Abbau die Preise so sehr verschlechtert, daß dem Diamantensyndikat nur ein Ausweg blieb: Merensky's Ansprüche abzulösen.

Die Fundstellen hat man unter staatliche Aufsicht gestellt, hat sie mit Stachelndraht umgeben und verhindert zunächst jeden Abbau, was wahrhaftig nicht einfach gewesen ist. Denn Tausende von Schatzsuchern waren in die Alexander-Bay und nach Port Kolloth gekommen, als die Kunde Merensky's bekannt geworden waren. Man mußte Truppen schicken, mußte mit Gewalt die Ausbeutina der neuen Felder verhindern. Es gab Regierungskrisen wegen der Merensky-Diamanten. Es gab 1928 eine kleine Schlacht gegen die Digger bei Port Kolloth. Jetzt aber ist das Raqqamaland hermetisch abgeperrt. Wer in den verbotenen Territorien angetroffen wird, gilt, auch wenn

er keine Diamanten bei sich hat, als Diamantenräuber, Zahlreiche Aushausstrafen erwarten ihn.

Natürlich, es gibt immer noch Märchen dort unten im schwarzen Erdteil.

Die jüngste Diamantensensation

Ist der Fund des „Fonkers“ gewesen, der vor zwei Jahren die Welt fiebern ließ. Es handelte sich um nichts mehr und nichts weniger als um den viergrößten Diamanten der Welt, der da einem armen Teufel in die Hände gespielt wurde.

Der von Pretoria aus nach Glandsfontein hinausfährt, der kann sich von dem Chauffeur erzählen lassen, daß er hier in einer berühmten Diamantengrube ist. Einfach überall Diamanten. Gegen Ende des Jahres 1933 fand man auf einem armenigen Claim, der hier anrante, und der noch nie einen Diamanten hergegeben hatte, plötzlich einen Stein von sage und schreibe 300 Karat — ein Ereignis, das alle kleinen selbständigen Diggers der Gegend verrückt machte... denn wo ein solcher Meise ist, da muß es mehrere geben! Gafuller; man; die Natur ist launisch und gefällt sich immer wieder in solch neckischem Doppelspiel!

Und wahrhaftig: Mr. Fonkers fand tatsächlich auf seinem Claim einen Diamanten, der 726 Karat schwer war und so den viergrößten Diamanten der Welt darstellte — über ein armes Veder von Digger war das große Märchen entstanden: — Fonkers, der dem Stein seinen Namen gab, hat damals den Reportern erzählt:

„Zeitlebens bin ich ein blutiger armer Teufel gewesen. 62 bin ich, 18 Jahre davon habe ich nun schon auf diesem Claim. Aber ich hab' ja gewußt, daß ich es mal erwischen würde! Als Pohl da bräuden den 300karatigen Kerl holte, da sagte ich meinen Jungens: Naht auf wie die Luchse, Bengels! Jetzt sitzen wir dicht am Glück!“

Du lieber Himmel, ich hätte früher, wie meine Frau das wollte, ja 'ne kleine Farm

kaufen können, statt mich hier auf diesen Claim zu legen und meine letzten paar Kröten zu verbuddeln — aber, du lieber Himmel, was hätten wir da jetzt? Rec, hab' ich gesagt, ich geh' hier nicht eher runter, bis ich nicht da letzten Pfoll von meinem Claim aufgearbeitet hab'! Na, hab ich nicht recht gehabt?!

Geben Sie, ich war hier in der Gegend, schleifte meine Hade. Mein zweitältester Junge war draußen mit einem Nigger.

Auf einmal sieht mein Sohn, wie der Nigger ganz Narr wird und dann an zu hypfen läßt und er tanzt und verdröht die Augen und der Schaum vor dem Mund und brüllt und schreit:

„Hier ist der Riesenstein!“

„Was, ich hab' ihn gefunden! Er schrie und tobte und wand sich und hopfte, bis mein Sohn endlich bei ihm war, ihm den Stein abnimmt und ihn bequid. Beim Teufel, der Riesenstein! Und der Junge ist im Schwimmgalopp zu mir gelaufen, und ich hab' das Glück gesehen: ein Riesenstein!“

Der alte Fonkers hat dann den Stein zu Premier Mine gebracht. Und da dachte er, er käme wieder an mit seinen winzigen Diggertchen, die einen Kauf überhaupt nicht läßt. Und dann sah man den Riesenstein, als die Sensation war vollkommen. In 24 Stunden hatte sich ein Syndikat gebildet, das Fonkers 65 000 Pfund für seinen Stein bot.

Und Fonkers lebte es ab. Rec, er war früher, ganz früher mal den Oppenheimer, dem alten gewaltigen Sir Ernest Oppenheimer, versprochen, ihm einen großen Fund zu subleten, wenn er ihn gelätigt — und mit diesem überzählten Versprechen handelte Fonkers. Die Oppenheimers schickten ihren besten Experten zur Premier Mine hinüber. Da ließ den Stein aus dem Safe holen, behält richtig, durchleuchtete, wog ihn, behandelte ihn mit Säuren — es stimmte... und wahrhaftig: 726 Karat, eine tolle Sache! — Ein paar Rabel, ein Ueberseetelefonat — und dann hatte Fonkers seinen Scherz über 70 000 Pfund in der Brieftasche... Fortsetzung folgt

Und wo

Ende vergangen immerhin recht ein Schwesterstadt eines Stadion- und bereits welche die Vertin schbarer Zeit in Zwed geatrinde ein hat sich unter Klee man in der dieses Verei berungen der 2 Subwighafenen dem Sportfeld (im). Die enge Kiemann immer sub der 2. Bärghalen und der hundet für Lei wighafenen, Pa. dent, ist es nicht vorliegenden groß Jahr 1938 in Ar wohl es zur Stü eingehen Bauw oder entsprechend über Subwighafenen werden, be dem, kann deutet unferer Nachbar wird, daß den weitgehendem nicht beträchtliche können Markt gefo Sportfeldbau-Verlehen Mitglieder sich auch die Handel und das bracht werden.

Die freuen um allen Dingen für sichtig Sportweden auf diese Ausführung ungekinas wird aber Sportpublikum jedoch in abschbar waltungen, in der dann kam, wocum einen Besuch abzu für uns jedoc Frage auf: „Und und legen die einer Großkampfhämiger als für irgendeiner Nicht wöken. Zundch Kampfbahn, die werden braucht, warum mehr des Benkämpfen zu Dingen an die zinge gebacht weifst Mannheim's Rannhshafen, die große Juchauern deren Veranstru hundesein einer nach geboden weber Mannheim's der Bildwesehe dngt bleiben. Die horlichen Beistf an verschiedenen z geringer, sondern von Jahr zu Jahr weid dafür ist da viel zwischen Schö kineisfallt entide ngem ein Auf werten baite. Die Sport Schreit un mit ihr Schritt hä in über, Mannw wird auch in diese nicht werden.

Die freuen um allen Dingen für sichtig Sportweden auf diese Ausführung ungekinas wird aber Sportpublikum jedoch in abschbar waltungen, in der dann kam, wocum einen Besuch abzu für uns jedoc Frage auf: „Und und legen die einer Großkampfhämiger als für irgendeiner Nicht wöken. Zundch Kampfbahn, die werden braucht, warum mehr des Benkämpfen zu Dingen an die zinge gebacht weifst Mannheim's Rannhshafen, die große Juchauern deren Veranstru hundesein einer nach geboden weber Mannheim's der Bildwesehe dngt bleiben. Die horlichen Beistf an verschiedenen z geringer, sondern von Jahr zu Jahr weid dafür ist da viel zwischen Schö kineisfallt entide ngem ein Auf werten baite. Die Sport Schreit un mit ihr Schritt hä in über, Mannw wird auch in diese nicht werden.

Die freuen um allen Dingen für sichtig Sportweden auf diese Ausführung ungekinas wird aber Sportpublikum jedoch in abschbar waltungen, in der dann kam, wocum einen Besuch abzu für uns jedoc Frage auf: „Und und legen die einer Großkampfhämiger als für irgendeiner Nicht wöken. Zundch Kampfbahn, die werden braucht, warum mehr des Benkämpfen zu Dingen an die zinge gebacht weifst Mannheim's Rannhshafen, die große Juchauern deren Veranstru hundesein einer nach geboden weber Mannheim's der Bildwesehe dngt bleiben. Die horlichen Beistf an verschiedenen z geringer, sondern von Jahr zu Jahr weid dafür ist da viel zwischen Schö kineisfallt entide ngem ein Auf werten baite. Die Sport Schreit un mit ihr Schritt hä in über, Mannw wird auch in diese nicht werden.

Die freuen um allen Dingen für sichtig Sportweden auf diese Ausführung ungekinas wird aber Sportpublikum jedoch in abschbar waltungen, in der dann kam, wocum einen Besuch abzu für uns jedoc Frage auf: „Und und legen die einer Großkampfhämiger als für irgendeiner Nicht wöken. Zundch Kampfbahn, die werden braucht, warum mehr des Benkämpfen zu Dingen an die zinge gebacht weifst Mannheim's Rannhshafen, die große Juchauern deren Veranstru hundesein einer nach geboden weber Mannheim's der Bildwesehe dngt bleiben. Die horlichen Beistf an verschiedenen z geringer, sondern von Jahr zu Jahr weid dafür ist da viel zwischen Schö kineisfallt entide ngem ein Auf werten baite. Die Sport Schreit un mit ihr Schritt hä in über, Mannw wird auch in diese nicht werden.

Die freuen um allen Dingen für sichtig Sportweden auf diese Ausführung ungekinas wird aber Sportpublikum jedoch in abschbar waltungen, in der dann kam, wocum einen Besuch abzu für uns jedoc Frage auf: „Und und legen die einer Großkampfhämiger als für irgendeiner Nicht wöken. Zundch Kampfbahn, die werden braucht, warum mehr des Benkämpfen zu Dingen an die zinge gebacht weifst Mannheim's Rannhshafen, die große Juchauern deren Veranstru hundesein einer nach geboden weber Mannheim's der Bildwesehe dngt bleiben. Die horlichen Beistf an verschiedenen z geringer, sondern von Jahr zu Jahr weid dafür ist da viel zwischen Schö kineisfallt entide ngem ein Auf werten baite. Die Sport Schreit un mit ihr Schritt hä in über, Mannw wird auch in diese nicht werden.

Boxwelt

Im Braddock hat

1. Fortsetzung

Der schwarze

Zwei Jahre nach der über Gerbest d es Jim Jeffries un lang verdröht und ght. Nachfolger w

Der schwarze

Wärchen, heißt der Baal! Krebit die durch die dich weiten Arena im e sag verstummt; er in Gongschlag das in großen W Schergergewicht zwif Burns und dem Waite angezeigt.

„Jetzt, Tom,“ er Frieder, als er den ur Gde wanken fan für zwei, Eret pan hime, aber sämmtig un. Der schreit die unge, gerade Linke höher immer mit G einer Burns fläm wie Linke, er flint mit gleichzeitig G Schinger ans Gell un geht durch die

Mit dieser neuen Engländer feineswa in den eleganten, in W Boren eine niches Duell mit zwei hervorheben

Und wo bleibt Mannheim?

Ende vergangener Woche erreichte uns die immerhin recht interessante Nachricht, daß unsere Schwesterstadt Ludwigsbad den Gedanken eines Stadion-Neubaus sehr nahe getreten ist und bereits Vorkehrungen getroffen wurden, welche die Verwirklichung dieses Planes in absehbarer Zeit in Aussicht stellen. Ein zu diesem Zweck gegründeter Sportfeldbau-Verein hat sich unter dem Sportfeldbau-Kreisleiter Kleeemann bereits konstituiert. Mitglieder dieses Vereins sind alle interessierten Mitglieder der Partei und des Sportes (die Ludwigsbadener Turn- und Sportvereine sind dem Sportfeldbau-Verein korporativ angeschlossen). Die engeren Mitarbeiter des Kreisleiters Kleeemann innerhalb des Sportfeldbau-Vereins sind der 2. Bürgermeister der Stadt Ludwigsbad und der Führer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Ortsgruppe Ludwigsbad, Pa. Wesserschmidt. Wie man sieht, ist es nicht ausgeschlossen, daß die bereits vorliegenden großen Baupläne schon im Frühjahr 1938 in Angriff genommen werden. Obwohl es zur Stunde noch nicht möglich ist, die einzelnen Bauvorhaben näher zu skizzieren, oder entsprechende Pläne, die ja bestimmt weit über Ludwigsbads Grenzen hinaus interessieren werden, der Öffentlichkeit zu präsentieren, kann heute schon gesagt werden, daß in unserer Nachbarstadt ein Sportfeld entstehen wird, das den neuesten Anforderungen in weitgehendstem Maße entspricht. Die immerhin recht beträchtlichen Baukosten, die auf 2 Millionen Mark geschätzt werden, müssen von dem Sportfeldbau-Verein und seinen ihm angeschlossenen Mitgliedern, unter denen selbstverständlich auch die Ludwigsbadener Industrie, der Handel und das Handwerk nicht fehlen, aufgebracht werden.

Die Freuen und für Ludwigsbad und vor allem Dingen für die zahlreichen und auch recht aktiven Sportvereine unserer Schwesterstadt, denen auf diese Weise der Weg zu weiterer Aufschwung ungemein erleichtert wird. Darüber hinaus wird aber auch Ludwigsbads großes Sportpublikum sehr zu freuen sein, wenn ihm doch in absehbarer Zeit sportliche Großveranstaltungen, in deren Genuß es seit Jahren nur dann kam, wenn es der Stadt der Quadrate einen Besuch abstatte.

Für uns jedoch wirkt sich unwillkürlich die Frage auf: „Und wo bleibt Mannheim?“ Hier und liegen die Voraussetzungen, die den Bau einer Großkampfbahn rechtfertigen, wesentlich günstiger als für Ludwigsbad, ohne damit in irgendeiner Richtung ein Verrurteil fällen zu wollen. Zunächst besitzen wir bereits eine Kampfbahn, die nur entsprechend umgebaut zu werden braucht, um einigen zehntausend Zuschauern mehr den Zutritt zu großen sportlichen Wettkämpfen zu ermöglichen, wobei vor allen Dingen an die Schaffung gedachter Zuschauertribüne gedacht werden muß. Des weitern verfügt Mannheim ungewisslich über erstklassige Mannschaften, die immer und immer wieder große Zuschauermassen anlocken werden und deren Veranlassungsfreudigkeit mit dem Vorhandensein einer wirklichen Großkampfbahn nur noch gehoben werden könnte. Und schließlich der Mannheims geographisch günstige Lage in der Südwende des Reiches nicht unberücksichtigt bleiben. Die Zuschauerzahlen bei großen sportlichen Wettkämpfen werden nicht, wie man an verschiedenen Stellen zu glauben geneigt ist, geringer, sondern im Gegenteil sie werden sich von Jahr zu Jahr steigern. Ein kleiner Beweis dafür ist das sonntägliche Weiberschaftsspiel zwischen Schalke 04 und Hertha BSC, das keinesfalls entscheidenden Charakter trug und trotzdem eine Zuschauerzahl von 90000 aufzuweisen hatte. Die Entwicklung des deutschen Sports schreitet unaufhaltsam weiter. Wer nicht mit ihr Schritt hält, bleibt auf der Strecke. Wir sind sicher, Mannheim, die lebendige Stadt, wird auch in dieser Richtung ihrem Namen gerecht werden.

Nur ein 3:3 gegen Frankreich

Hockeyländerkampf Deutschland — Frankreich

Zum achten Male trafen sich am Sonntag auf dem Hockeyfeld des Berliner Reichsportfeldes die Hockey-Ländermannschaften von Deutschland und Frankreich. Vor 5000 Zuschauern, unter denen man auch den französischen Vize-Weltmeister Francois Poncelet, Staatssekretär General der Flieger Milch, Erzlegionär Levald und den Reichssportführer bemerkte, erzwangen die Franzosen gegen die technisch reifer spielenden Deutschen ein 3:3 (2:2). Während des ganzen Treffens ging ein leichter Sprühregen nieder, der aber auf die Bodenverhältnisse keinen Einfluß hatte, so daß ein einwandfreies Spiel durchgeführt werden konnte. Die Franzosen verstanden es, mit Lebendigkeit, Laufstreckigkeit und Kampfesfreude das technische Können der Deutschen etwas auszugleichen und so zu dem Unentschieden zu kommen.

Das etwas überraschend kommende Ergebnis ist in erster Linie auch auf die ausgezeichneten Leistungen des Torhüters Tizier zurückzuführen, der zahlreiche gefährliche Schüsse in großartiger Weise hielt. Die deutsche Mannschaft hatte keinen ausgesprochenen Verfolger. Der Sturm zeigte ein technisch schönes Spiel, wenn auch Hamel und Weiß oft zu langsam waren. Die Abwehr wies einige Schwächen auf, auch Siemer im Tor, der im Silberschilde-Endspiel besser war, unterließ einige Fehler. Der linke Verteidiger Griesinger hatte schwache Momente. Die Franzosen, bei denen man noch viel Stockfehler sah, hatten in dem Schützen der drei Tore, dem Halblinken Soulé, nach Tizier ihren besten Mann. Ihre Erfolge verdanken sie Durchbrüchen und besonders, wie beim dritten Erfolg, Unstimmigkeiten zwischen beiden Verteidigern.

Beide Mannschaften wurden herzlich begrüßt und nach Abspielen der Nationalhymnen begann der Kampf. Das durchsichtige Kombinationspiel des deutschen Sturmes brachte den französischen Torhüter in Bedrängnis. Ein scharfer Schuß von Weiß wurde von Tizier sicher gehalten und auch bei Schüssen von Mehnher und Weiß hätte Tizier in letzter Sekunde, Hamel hatte dann auch das Pech, knapp vorbeizuschlagen. In der 17. Minute fiel dann überraschend der französische Führungstrefser durch den Halblinken Soulé, der eine Vorlage von Bandame verwandelte. Der deutsche Sturm drückte jetzt stark und nach fünf Minuten verwandelte Kautz Weiß eine Strafschöpfung zum Ausgleich. Eine weite Vorlage wurde wenig später durch Hamel zur 2:1-Führung bemüht, aber bei einem französischen Durchbruch bekam Siemer die Kugel nicht schnell genug weg und schon hatte der schnelle Soulé wieder ausgeglichen.

Die ersten Minuten der zweiten Halbzeit sahen die Gäste wieder im Angriff, die dann auch in der siebten Minute durch Soulé die 3:2-Führung erreichten, nachdem Griesinger nicht sicher abgewehrt hatte. Trotz wieder stark hervortretender Überlegenheit der Deutschen reichte es nur noch zum Ausgleich durch Mehnher nach einer Strafschöpfung.

Nordmark gewinnt den Eichenchild

Badens Hockeyfrauen mit 6:2 (1:0) geschlagen

Das bedeutendste Hockey-Ereignis in der Nordmark bildete am Sonntag das Endspiel um den Eichenchild der Frauen, das von den Gau-Mannschaften der Nordmark und Baden-Württemberg bestritten wurde. Durch einen 2:1-Sieg gegen die Nordmark gewann die Badens Hockeyfrauen mit 6:2 (1:0) das Spiel naturgemäß etwas litt. Mit 6:2 (1:0) sollten sich die Nordmarkfrauen überlegenheit glatt den Sieg in einem schönen und schnellen Spiel, das die Nordmark durch die größere Stockstärke und überlegene Technik verdient gewann. Bei den Gästen war die Torhüterin recht mäßig, vier von den sechs Toren waren gewiß zu daten.

Trotz gefährlicher Angriffe und überlegener Schütmerleistung blieb die Torhüterin in der ersten Hälfte nur gering. Eine von Fr. Dargus verwandelte Strafschöpfung brachte dem Norden die verdiente 1:0-Führung, die bereits in der achten Minute erzielt wurde. Der Rest der ersten Hälfte stand eindeutig im Zeichen der Nordmark-Gef. Obwohl 12 Ecken für die Einheimischen zustande kamen, und besonders der rechte Flügel mit Inge Trede ausgezeichnete Chancen in die Mitte gab, landete Nordmark keine Erfolge mehr. Die wenigen Angriffe des Südens waren recht harmlos und wurden zudem noch oft durch Weits unterbunden.

Nach dem Wechsel setzte der Norden seine deftigen Angriffe fort. Bereits fünf Minuten nach dem Wiederanpfiff stellte die inzwischen auf Halbdrüse gegangene Trede das 2:0 her. Dieser Vorprung brachte die Gäste vollends aus dem Konzept. Zwei Eigentore fehlten den Stand des Spieles auf 4:0 für Nordmark, der damit schon gewonnen hatte. Durch Gulski Dargus und Inge Trede gab es dann noch zwei Tore. Beim Stande von 6:0 wich dann die Befangen-

heit der Gäste überwinden. Ein Eigentor von Fr. Lautz verhalf den Badenerinnen zum ersten Gegentor. Dann hatte die mehrfach unglücklich vorbeischießende Fr. Dargus nun mit einem schönen Schuß Glück, der den Stand des Spieles auf 6:2 stellte. Für den Rest der Spielzeit ergab sich keine Änderung des Standes mehr, und mit dem Wpiff hatte der Norden einen nicht ganz erwarteten, aber verdienten Sieg errungen.

HCS und BSK im Endspiel

1846 unterlag dem HC 2:1

Unter wesentlich besseren Wapberhältnissen als diesmal, das wiederholte Vorausschickungsspiel zwischen dem Heidelberger HC und dem 1846 Mannheim um die badische Hockeymeisterschaft am Sonntagvormittag auf dem BSK-Platz konstatieren. Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge stellten sich den Unparteilichen Schödel (Germania) und Glanfsinger (1878 Heidelberg) folgende Mannschaften:

HCS: Benfert; Kerzinger 1. Wehrauch; Schödelmeier, Kerzinger 2. Schulz; Düring, Peter 2. Peter 1. Grimm, Sieck.

1846: Höhl; Schmitt, Greulich; Schilder, Schent, Zug 1; Hensolt, Kießer, Rintrop, Seidel, Zug 2.

Demnach erschien der HCS in unveränderter Aufstellung, während der Turnverein in der Stürmerreihe eine Umstellung vorgenommen hatte. Es entwickelte sich nun ein bis zum Schlußspiel packender Großkampf. Der 1846 war schnell im Wilde und hatte dreimal

hintereinander Gelegenheit zu Torerfolgen zu kommen, doch jedesmal verfehlte Peter 2 den Ball. Auf der Gegenseite erzielte überraschend auf Freischiß von links Seidel ein schönes Tor. 1:0 für Turnverein. Der HCS konnte jedoch auf Kerzinger 1 mit unheimlich scharfen Schuß bei einer Strafschöpfung bald darauf ausgleichen. Bis zur Halbzeit war der Kampf bei leichter Überlegenheit der Heidelberger offen.

Nach Wiederbeginn spielte der Turnverein zwei schöne Chancen heraus. Hensolt schöß aus spitem Winkel von links, doch Benfert hielt, nochmals kam Rintrop zum Schuß, aber Benfert hielt wieder ausgezeichnet. Jetzt war der HCS wieder mehr im Vorteil, ohne jedoch zum Torfuß zu kommen, da die 1846-Verteidigung, insbesondere Schmitt, und die Läuferreihe mit Schilder und Schent an der Spitze, sich hervorragend schlugen. Aber auch die HCS-Verteidigung spielte in Hochform. Besonders war es Wehrauch, der so manchen Angriff der Mannheimer sicher unterband. Kerzinger 1 schöß wieder eine Strafschöpfung, Höhl hielt sicher. Da bot sich für den Turnverein eine große Gelegenheit. Nach einem Torfuß Hensolt, der abgewehrt wurde, verfehlte Seidel den Ball. Derselbe Spieler kam nach einer laanen Ecke schön zum Schuß. Heidelbergs Torwart war aber nicht zu schlagen. Die letzte Gelegenheit, das Spiel für 1846 zu entscheiden, vergab der junge Kießer, als er den Ball frei vorm Tor daneben setzte.

Es mußte nun eine Verlängerung von zweimal zehn Minuten entscheiden. In dieser Verlängerung hatte der Turnverein entschieden mehr vom Spiel, es gelang ihm jedoch nicht den Siegestreffer zu erzielen. Rintrop schloß über's Tor. Peter 2 verfehlt für Heidelberg eine Strafschöpfung. Da begann Höhl einen Fehler, der ein Torfuß von Krolge hatte. Wegen Kießers des Heidelberger Spielers führte dies jedoch zu keinem Erfolg.

In den zweiten zehn Minuten der Verlängerung machte Lud 2 eine scharfe Strafschöpfung auf den Torposten. Da kam Heidelbergs durch Greulich arif zu spät ein. Düring gab zu dem freischießenden Peter 1, der Zeit genau hatte. Die Kugel für Höhl unballbar ins Netz zu setzen. Etwas überraschend fiel dieser entscheidende Treffer. Kurz darauf erfolgte der Schlußpfiff.

Der Turnverein brachte im gesamten eine bessere Mannschaftsleistung auf wie der HCS und bewies auch hiermit, daß das vor einigen Wochen erzielte 2:2-Ergebnis gegen den Heidelberger Spitzenturnverein kein Zufall war. Mit etwas mehr Glück wäre ein knapper Sieg der Mannheimer durchaus möglich und nicht unbedeutend gewesen. Der Sturm hätte bei einer Umstellung Kießers auf Linksaußen, Rintrops auf Halblinken und Hensolt auf Mitte sicher an Schnelligkeit und Gefährlichkeit gewonnen. Der Sieger hielt das starke Tempo sehr gut durch und setzte in manchen Situationen doch die größere Erfahrung. Er wird nun am kommenden Sonntag in Heidelberg das Endspiel gegen den BSK Mannheim bestritten.

Die Unparteilichen Schödel und Glanfsinger leiteten auszeichnet.

Hoden

Süddeutsche Freundschaftsspiele

- HCS Frankfurt — Hanauer HCS (Frauen) 2:1
HCS Frankfurt — Hanauer HCS . . . 3:0
Reichsb. Frankfurt — Ref. Dunlop Hanau ausg.
Reichsb. Frankfurt — Duml. Hanau (Frauen) ausg.
Eintracht Frankfurt — HSB Westar ausg.
Offenbacher 74 — Allianz Frankfurt . . 1:3
Offenb. 74 — Allianz Frankfurt (Frauen) 0:8
1846 Rechenheim — 1846 Sachsenf. kom. 1:3
1846 Rechenheim — HSB Frankfurt . . 1:0
höchster HC — HC Frankfurt 1880 . . 4:6
höchster HC — HC Frankfurt (Frauen) ausg.
Wiesbadener LHC — HC Rasselberg-Duisb. 0:2

Boxweltmeister — die nicht antreten wollten!

Im Braddock hatte Vorgänger / Sensationen um den Weltmeistertitel Ein Tatsachenbericht von Fred Erik Roever

Der schwarze Tag von Sidney
Zwei Jahre nach seinem sensationellen Glucks über Gordet das Fühlmanns seinen Titel zu Jim Jeffries verlieren, der ihn fünf Jahre lang verteidigt und ihn dann ungeschlagen abgibt. Nachfolger wird der Kanadier Burns.

Der Weltmeister und sein Schatten

Wärchen, heiße Wärchen — einen Pence hat Paul! Schreit der Verkäufer und drängt die durch die dicht besetzten Tribünen der weiten Arena im Süden Londons. Mitten im Boxring erhebt er sich und zielt sich eifertig zurück. Ein Schlag das den Beginn der 10. Runde im Übergewicht zwischen dem Titelhalter Tommy Burns und dem englischen Meister Gunnar Noire angezeigt.

„Jetzt, Tom,“ flüstert der Sekundant des Feindes, als er den langen Engländer aus seinem Eck wanken sieht, „jetzt mach' ihn fertig!“ Mit zwei, drei panzerhaften Sprüngen ist der Feind, aber hämmige Kanadier an seinem Gegner. Der schreit ihm die Linke entgegen, eine linke, gerade Linke, so wie er es gelernt und über immer mit Erfolg angewandt hat. Aber Burns flümmert sich einen Teufel um die Linke, er fittiert einen rechten Haken und vor gleichzeitig dem Gegner einen linken Schwinger ans Gesicht, daß es kracht. Ein Sidon geht durch die Halle.

Mit dieser neuen Art des Boxens sind die Engländer keineswegs einverstanden. Sie lieben den eleganten, lauberen Distanzkampf. Für sie ist Boxen eine Art Florettkampf, ein geistiges Duell mit langsamem Schritten, nicht hervorstechenden Geraden, mit glanzvol-

len Paraden und flug berechneten Treffern, die der Referee dann in Punkte umrechnet... Aber was ist dieser Burns? Er strahlt sich einfach in den Gegner hinein, hämmert ihm seine Fäuste gegen Kopf und Magen, heft jetzt lächelnd ein und zahlt mit Zinsen zurück. Nein, den Engländern gefällt diese neumodische Art des amerikanischen Boxens keineswegs. Aber sie scheint verständig erfolgreich. Da! Schon wieder hat Noire io eine Wunde einstecken müssen. Er wankt. Da! Noch einer! Er hängt. Er liegt... 5 — 6 — 7 — zählt der Referee.

10000 Engländer beten in diesen Sekunden stumm zum Gott des Sports, der nicht zulassen möge, daß ein lauberer und gut bezahlter englischer Meister von einem wild drauflos schlagenden Kanadier ausgeschlagen werde. Aber der Gott des Boxens scheint ebenfalls meist mit den stärkeren Distanzboxern zu sein. 8 — 9 — aus! Es ist aus mit Gunnar Noires Traum von der Weltmeisterschaft, die er für 10 England zurückerobern wollte.

Nun sind die Engländer immer gute Sportsleute gewesen, und wenn man es recht bedenkt, scheint dieser kanadische Kalifornier oder kalifornische Kanadier tatsächlich ehrlich gewonnen zu haben. In Gottes Namen denn...

Beifall bricht los. Musik setzt ein. Brausend und hehrlich erbricht die Melodie von den Strips and Stars, und 10000 Engländer nehmen achungsvoll die Helden Hute ab vor diesem Lob und dem Mann, der nun strahlend da oben steht, mit einem riesigen Lorbeerkranz und dem Sternbanner umgeben.

Der geheimnisvolle Dritte im Ring

Pflicht geschied; etwas Zeitlames. Der Weltmeister oben im Ring, der eben noch strahlend mit beiden Händen ins Publikum

dineingewirft hat, läßt mit einem Male die Arme sinken. Mitten im Lieg wendet er sich ab, flüstert seinem Manager etwas zu. Weicht mit zitternden Knien zurück bis ans äußerste Ende der Seile.

„Da!“ Sogt Tom Burns und hebt an allen Gliedern, ist weiß wie das Leinwand um seine dreiein Schulkern. „Da! Da ist er schon wieder!“

Durch die ringende und Wellen flatternde Menge bewegt sich jetzt eine seltsame Gestalt auf den Ring zu. Reiter! empör, fiedt nun mitten drin, genau an der Stelle, die eben noch der hegreiche Weltmeister einnahm. Und in die letzten, langsam verfliegenden Akkorde der Kapelle hinein idnt es nun laut und vernehmlich im Megaphon:

„Ja, Jack Johnson, seit drei Jahren unbesiegter Champion, fordere Kießer Tom Burns auf, seinen Titel gegen mich zu verteidigen. Wenn Mister Burns ein Gentleman ist und Mut hat, gegen mich anzutreten, so verzichte ich auf meine Börse. Ja, Jack Johnson...“

Gebannt hatten die Zehntausend auf die seltsame Erscheinung. Ein Reger hat diese Worte gesprochen. Ein Ungeheuer von Reger. Auf einem schmalen, aber ausladenden Körper ruht ein schmaler Kopf, aus dem unheimlich funkelnd zwei Raubtieraugen starrten. Endlos lang hängen zu beiden Seiten die Arme herunter, Arme wie bei einem Gorilla. Bei Gott, das ist kein Mensch mehr, das ist ein Tier, ein böses, gefährliches Tier. Was nicht gerade angenehm sein, diesem Burken im Ring gegenüberzutreten. Was sagt Burns dazu?

Am nächsten Morgen bringen die großen Londoner Blätter in riesenschlagenden die Meldung: Burns schlägt Noire! Johnson fordert Burns!

Zu Tugendstärken am nächsten Vormittag die Reporter das Hotel, in dem Weltmeister Burns abgetrieben ist. Wie? Mister Burns ist nicht mehr da? Waschen Sie keine Sachen, ich muß ihn sprechen. Ich komme von der Daily Telegraph! Ich komme von der News! Wo ist Mister Burns? Wie, abgereist? Heute nacht

plötzlich abgereist? Ja, warum denn um Himmelswillen?

Die Reporter fluchen und zerbrechen sich die Köpfe. Dann flücht es langsam durch: Tommy Burns, Weltmeister im Boxen aller Kategorien, ist geflüchtet. Seit drei Jahren flüchtet Burns vor diesem schwarzen Teufel. Seit drei Jahren taucht jedesmal, wenn Burns in einem seiner zahlreichen Kämpfe seinen Titel verteidigt hat, dieser Schwarze auf und fordert Burns heraus. Seit drei Jahren knieft Tom Burns vor Jack Johnson...

6000 Pfund für den Kampf gegen den Reger!

„6000 Pfund, Burns!“ sagt der Mann mit der dicken, goldenen Uhrkette über dem Bauch. „Ich ruinierte mich, Burns, aber Sie sollen dare 2000 Pfund bekommen. Gemacht?“

Der Weltmeister schüttelt den Kopf. „Ich höre nicht gegen Reger, Herr!“ braust er auf. „Ja, wohl, es ist ein heiliges, ungeschändetes Geiselt seit des großen Sullivan Feiten, daß sein weicher Vorer gegen einen Schwarzen kämpft. Und als Jim Jeffries vor wenigen Jahren unbesiegt den Titel niederlegte, da verflüchtete er feierlich, daß es nunmehr jedem guten Boxer frei stehe, sein Anrecht auf diesen Titel sich zu erkämpfen. Niemals aber, fügte er hinzu, niemals dürfe ein Schwarzer Weltmeister im Boxen werden!“

„3000 Pfund, Burns!“ sagt der dicke Mann. „Mein letztes Wort: 3000 Pfund für den Kampf gegen Johnson. Gemacht?“

„Geben Sie zum Teufel mit Ihren Pfunden!“ brüllt Burns und schlägt dem Dicken die Türe vor der Nase zu. Während marochiert er hinunter in die Halle, einen Codwail zu sich zu nehmen. Da brüllt er zurück.

Mitten in der Halle steht Jack Johnson und aringt ihm böhnisch entgegen.

Der nächste erreichbare Aus geht nach Paris. Wo nach Paris? Das nächste Schiff, wohin? Nach Australien. Mister Burns, in Teufelsnamen nach Australien. Nur fort von diesem grinsenden Rigger.

Fortsetzung folgt



Die Handball-Mädels des VfR Mannheim wurden am Sonntag wieder Meister. Aufn.: Kaufmann

80 000 beim Spiel der Meister

Hertba Berlin EC — Schalke 04 1:2 (1:1)

Wiesla war das Interesse, das man in der Reichshauptstadt dem Gruppenspiel Hertba BZG gegen den Deutschen Meister Schalke 04 entgegenbrachte. Als das Spiel begann, hatten sich bei warmem, aber regnerischen Wetter nicht weniger als 80 000 Zuschauer (1) eingefunden, ein geradezu erschütterndes Zuschauererfordernis, wenn man bedenkt, daß es doch nur ein Meisterschaftsspiel war. Schließlich hatte es dieses Spiel aber auch verdient. Berlins Meister lieferte ein großes Spiel und ließ sich von den Westfalen nur ganz knapp mit 2:1 (1:1) schlagen. Erst in der zweiten Halbzeit konnte die bessere Mannschaft den Sieg erkämpfen, die „Knappen“ waren wendiger und schneller als die an Jahren älteren Berliner, und das gab den Ausschlag. Im Sturm der Gäste gefielen diesmal die beiden „Alten“ Szepan und Kuzorra am besten, während die Außenstürmer nicht die große Linie des Vorsonntags fanden. In der Läuferreihe übertraf Gelleck, während D. Tibullski als Drittverteidiger sicher stand. Der junge Klotz zeigte im Tor, besonders nach der Pause, ganz seine Leistungen. Die körperlichen Anforderungen machten sich bei den Berlinern härter bemerkbar als bei Schalke. Sobek führte den Sturm wieder sehr geschickt. In der Läuferreihe stark und Krause und Torhüter Schwarz in der Abwehr waren die besten Kräfte.

Hertba spielte zunächst mit dem leichten Wind, es entwickelte sich ein schöner und schneller Kampf. Hertba zeigte in der ersten halben Stunde die bessere Arbeit, Schalke wurde nur langsam warm. Szepan nutzte sich viel hinten aufhalten. Einmal schoß Brink an den Pfosten,

sonst waren nur Ecken die Ausbeute der Berliner Angriffe. In der 30. Minute fiel durch Brink das Führungstor nach schönem Ballwechsel Brink-Sobek-Brink. Schalke machte sich dann frei, aber erst in 43. Minute erzielte Urban den Gleichstand. Nach der Pause verlor das Spiel an Schönheit, als Schalke nach längerer Zeit richtig ins Spiel kam, war die Entscheidung gefallen. Aus dem eigenen Strafraum legte Kuzorra an Szepan vor, der Wikel umspielte und besonnen einschloß. Beim 2:1 blieb es dann, obwohl Brüggen noch eine gute Gelegenheit hatte.

Charlton Athletic schlägt Frankreich 5:2

Nach den Niederlagen der französischen Fußball-Nationals gegen Belgien und Brüssel ist nun am Sonntag eine neue hinzugekommen. Für Italien, das das Länderspiel gegen Frankreich nach Paris abgefragt hatte, trat am Sonntag gegen Frankreichs Nationalmannschaft die Elf von Charlton Athletic an. Obwohl die Engländer am Samstag ein schweres Spiel ausgetragen hatten, gingen sie bei dieser Begegnung, ganz gegen die sonstige Gewohnheit der englischen Mannschaften, ganz auf sich heraus und kamen zu einem klaren 5:2 (2:2)-Sieg. Bis zum Wechsel konnten die Franzosen durch ihren Eifer das Spiel noch 2:2 unentschieden gestalten, dann aber setzte sich die größere Technik und das bessere Stehvermögen der englischen Berufsspieler durch. Ledman (3) und Welsh (2) schossen für Charlton die Tore, während Frankreich durch Veinante und Fructuoso erfolgreich war.

Anstiegsplatz in Baden

VfB Wiesloch — FC Neureut 2:4 (1:2) Vor über 1000 Zuschauer mußte der VfB Wiesloch auch im dritten Heimspiel eine Niederlage hinnehmen. Das 2:4 (1:2) wird den Leistungen gerecht, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß die Wieslocher durch Ersatz-Einstellung stark geschwächt waren. Trotzdem hätten die Pfadfinder ein Unentschieden erzielen können, aber zwei Eigentore verdarben alle Aussichten. Gänzlich brachte Wiesloch in Führung, ein Eigentor verdarb den Neureutern aber wieder zum Ausgleich und vor der Pause noch führten die Besuche durch ein Tor Mainers. Nach der Pause brachte ein zweites Eigentor die Neureuter in 3:1-Führung und Federlechner schloß schließlich den Sieg durch ein viertes Tor sicher. Klotz verringerte für Wiesloch kurz vor Schluß noch auf 4:2.

Anstiegsplätze in Württemberg

Ulmer SV 94 weiter vorne Im Gau Württemberg ist der Ulmer SV 94 nach wie vor der aussichtsreichste Anstiegsplatz. Die Donaustädter setzten auch am Sonntag im Spiel gegen den gefährlichsten VfR Kornwestheim ihre Siegeserie fort (3:2) und behaupten also weiterhin die erste Stelle der Tabelle. Die SpVg Untertürkheim machte ein weiteres Spiel unentschieden. Diesmal sogar auf eigenem Platz gegen den VfR Schweningen mit 1:1 (0:1). Die Schwarzwälder blieben damit weiter aussichtsreicher Anwärter auf den Aufstieg. Die Tabelle nach den beiden Spielen:

Spiele	Tore	Punkte	
Ulmer SV 94	3	9:3	5:1
VfR Schweningen	3	4:2	4:2
SpVg Untertürkheim	2	3:3	2:2
VfR Kornwestheim	2	2:3	1:3
VfB Weislingen	2	0:2	1:3
VfB Murringen	2	2:7	1:3

Köln Handball-Hochschulmeister

Mit einem sicheren und durch das große Spiel in der letzten Viertelstunde auch verdienten Sieg mit 10:8 (3:5) Toren eroberte sich am Sonntag auf der mitteldeutschen Kampfbahn in Halle die Universität Köln im Endspiel gegen die Studenten der Universität Halle den Titel des Handball-Hochschulmeisters für 1937.

Manger und Ismayr in Düsseldorf

Die Kraftsportabteilung von Fortuna Düsseldorf widmete am Samstagabend vor sehr wenigen Zuschauern einen Kraftsportabend ab, in dessen Mittelpunkt der Start der Olympia-Teilnehmer Manger und Ismayr stand. Während sich Manger in hervorragender Form befand, kam Ismayr, der im Grameen steht, nicht an seine gewohnten Leistungen heran. Manger erreichte im Olympischen Dreikampf insgesamt 429 Kilo und blieb damit 15 Kilo über seiner Siegerleistung bei den Olympischen Spielen, doch noch 5 Kilo unter seiner letzten Rekordleistung. Im einzelnen schaffte Manger in den drei Übungen: Trägen 135 Kilo, Reißen 125 Kilo, Stoßen 160 Kilo. Der Mittelgewichtler Ismayr kam auf 340 Kilo (105, 105, 130). Ueberraschend stark war der Kölner Mittelgewichtler Schmidt mit 335 Kilo (95, 105, 135). Im Halbschwergewicht kam der Elener Gottschalk auf 325 Kilo (95, 100, 130), während der Düsseldorf-Olympiateilnehmer Lieblich (Fortuna) im Federgewicht mit insgesamt 297,5 Kilo (95, 90, 112,5) seine Olympialeistung um 10 Kilo übertraf.

Stuttgarter Riders — Young Fellows Zürich 5:4 (3:1)

Etwa 4000 Zuschauer wohnten dem Rückspiel der beiden Vereine bei schönem Frühlingswetter bei. Im ersten Treffen (in Zürich) waren die Riders mit 4:1 Sieger geblieben. Diesmal fiel der Sieg nicht ganz so deutlich aus, allerdings kamen die Gäste auch zu zwei recht billigen Erfolgen (Eigentor Cozzas und Elmeier). Im allgemeinen war das Spiel recht lebhaft und abwechslungsreich, wobei Zürich zwar seine große Schnelligkeit unter Beweis stellte, technisch aber nicht ganz an das Können der Stuttgarter heranreichte. Im Strafraum ließen die Gäste zudem das Schießen vermissen, während hier der Riderssturm wesentlich durchschlagskräftiger war. Die Riders lagen schon bei der Pause mit 3:1 in Führung und dehnten diesen Vorsprung bis weit in die zweite Hälfte auf 5:2 aus, bis die Gäste noch zwei Tore aufholen konnten. Die Tore schossen für Stuttgart Brande, Herz und Mehnert, für Zürich Tögel und Diebold, dazu das Eigentor des Ridersverteidigers Cozza.

Die Rundenkämpfe der Fehler

TV 46 Mannheim führt mit sechs Punkten

Die erstmals in diesem Jahre ausgetragenen Mannschaftskämpfe der Florett-Fechter zur Ermittlung der besten Mannschaft der Kreise 2 und 3 brachte am vergangenen Mittwochabend die 1. und 2. Mannschaft des TV 46 auf die Kampfbahn. Die 1. Mannschaft mit Höfler, Feder, Nibelhard, Weder errang einen leichten Sieg gegen die 2. mit Mertke, Kranich, Ross, Bühler mit 2 zu 14 Siegen.

Am Freitagabend trafen sich die 2. Mannschaft des TV 46 und die Mannschaft des Mannheimer Fechtclubs von 1884 mit: Bernius, Griebhaber, Zug, Jacobi. Ueberraschenderweise brachte die 2. Mannschaft des TV 46 einen ungeheuren Kampfsieg mit und machte dadurch den technisch besseren Fechtern des MFC einen harten Widerstand. MFC setzte sich jedoch gegen die Turnerfechter durch und legte mit 6 zu 10 Siegen. Der Sonntagvormittag sah im großen Saale des TV 46 in der Prinz-Wilhelm-Straße TV 62 Weinheim, TV 46, 1. und 2. Mannschaft, und den Mannheimer Fechtclub auf der Kampfbahn. Der erste Kampf brachte TV 1862 Weinheim und den Mannheimer Fechtclub zusammen. Weinheim mit Röder, Erlenshöfer, Hagemann, Haaf, MFC 84 mit der obengenannten Mannschaft lieferte dem Mannheimer Fechtclub einen spannenden und interessanten Kampf. Bis zum Schluß blieb die Siegfrage offen, und hier entschieden 3 Treffer zugunsten von Weinheim, das mit einem Resultat von 8 zu 8 Siegen und 64 zu 61 Treffern erfolgreich blieb. Anschließend trafen die 1. Mannschaft der 46er und der MFC 84. Hier konnte der TV 46 wiederum einen Sieg buchen, wobei der Kampf aus Reitersparnis beim Stande

9 zu 3 abgebrochen wurde. Weinheim und die 2. Mannschaft der 46er brachten wieder hartnäckige Gefechte. Auch hier zeigten die Nachwuchsflechter des TV 46 wiederum einen guten Kampfsinn, der den Weinheimern ebenfalls hart und reiflos Einzug abwehrte. Beim Stande 9 zu 5 wurde ebenfalls der Kampf aus Reitersparnis zugunsten Weinheims abgebrochen. Der letzte Kampf am Sonntagvormittag: Weinheim gegen die 1. Mannschaft des TV 46 Mannheim sollte die Entscheidung über den voranschreitenden Kreisbesuch bringen. In einem außerordentlich dramatischen Kampf wurden die einzelnen Gefechte durchgeführt, wobei einige Fehlentscheidungen des Kampfrichters die Fechter beiderseits erbitterten und so den weiteren Kämpfen eine harte Note gaben. Im Endergebnis siegte die Mannheimer mit 9 zu 6 Siegen.

Kämpfe	Punkte
TV 46 Mhm. 1. Mannschaft	3 6
TV 62 Weinheim	3 4
Mannheimer Fechtclub v. 1884	3 1
Fechtclub v. 1862 Weinheim	0 0
TV 46 2. Mannschaft	3 0

Am kommenden Mittwoch, 20 Uhr, treten sich in der Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, gegenseitig: Mannheimer Fechtclub gegen Fechtclub Weinheim und die 2. Mannschaft des TV 46 gegen Weinheim. Am kommenden Freitag treffen in Weinheim zusammen: Fechtclub Weinheim gegen die 1. Mannschaft des TV 46 Mannheim und Weinheim gegen Weinheim. Auch an diesen beiden Abenden dürfte wiederum interessante Gefechte zu sehen sein. Krpww.

Ergebnisse der Pferderennen im Reich

Karlsruhe

Neuhof-Jagdrennen, 2000 RM., 3000 Meter: 1. Heinz Junke Honor (Am. B. Peters), 2. Al. Kersch, 3. Stadler; f. Carita, Viktor, Odis. Toto: 19, 16, 31:10. GB: 152:10. Verfügt-Händlern, 2000 RM., 2000 Meter: 1. Fr. Häner, 2. Trösel (Am. B. Peters), 3. Rigelstein, 4. Heider; ferner Wihola, Dalkin, Wänd, Cristina, Franerita, Rolanda, Raquel. Toto: 56, 15, 37, 15:10. GB: 136:10. Göttinger-Jagdrennen, 2000 RM., 3000 Meter: 1. Haupt, 2. Cedra Kanaold (Bel.), 3. Kollen, 4. Pollmann; ferner Cobra, Sturmhaube, Eilen, Lorenz, Ulfried, Luchendes Leben. Toto: 79, 19, 27, 22:10. GB: 129:10. Sandt-Händlern, 2000 RM., 1200 Mtr.: 1. Gell. Weiss, 2. Hartmann (A. Schmidt), 3. Düren, 3. Damsch; ferner: Uiel, Wittow, Graf Krambe, Vint, Landtande. Toto: 93, 22, 17, 14:10. GB: 552:10. G. v. Trechow-Jagdrennen, 5000 RM., 3200 Mtr.: 1. Graf C. H. Buthaus, 2. Ceranus (A. Sperlich), 2. Saat, 3. Hebenau, 4. Lorch; ferner Kriegerflamme, Katscherr, Wollhart, Goll, Wolf, Wolfender. Toto: 31, 14, 28, 38, 18:10. GB: 492:10. Talschloß-Händlern, 2000 RM., 1400 Meter: 1. Damm, 2. Heß, 3. Dammert (A. Schmidt), 2. Kausch, 3. Heine, 4. Grommel; ferner Hero, Oberst, Rönneburg, Umballe, Marika, Gull, Goll, Puri. Toto: 15, 11, 12, 13:10. GB: 436:10. Göttinger-Händlern, 2000 RM., 2000 Meter: 1. Graf C. H. Buthaus, 2. Ceranus (A. Schmidt), 2. Bierhöfer, 3. Pados, 4. Kider; ferner Kradde, Helia, Chimophila, Petrosca, Causa, Kirscherle. Toto: 19, 17, 21, 33:10. GB: 164:10. Lucretia-Händlern, 2500 RM., 1600 Meter: 1. Graf Emich Solms Goldstein (C. W. Müller), 2. Poldabio, 3. Krotz; ferner Göttinger, Linda, Rattocum, Tocco, Troncofuria. Toto: 37, 16, 21, 14:10. GB: 288:10.

Neuß

Eröffnungsbüchertennen, 2500 RM., 3000 Meter: 1. B. Teichner, 2. Antikus (A. Hochstein), 2. Pimpri, 3. Treiläufer; f. Landesfreund. Toto: 21, 11, 12:10. GB: 32:10. Neuhofberg-Rennen, 2000 RM., 1200 Meter: 1. J. Kaps, 2. Kider (A. Kuder), 2. Klotz, 3. Chemiebrer; f. Georgina, Damalino, Adelman, Mabel, Strain. Toto: 78, 14, 14, 12:10. GB: 45:10. Göttinger-Jagdrennen, 2000 RM., 3000 Meter: 1. V. Gabriel, 2. Meerunge (A. Hochstein), 2. Bagadum, 3. Reislager; f. Feuerland, Spielbahn. Toto: 40, 16, 19:10. GB: 136:10. Preis vom Feller, 2000 RM., 1400 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg. Toto: 19, 24, 17:10. GB: 70:10. Oberst-Jagdrennen, 2000 RM., 3200 Meter: 1. A. Hauptmann, 2. Kider (A. Kuder), 2. Treiläger, 3. Sonn, 3. G. Benz; f. Göttinger, Titine. Toto: 20, 33, 16, 25:10. GB: 280:10. Preis vom Zeughaus, 2000 RM., 2000 Meter: 1.

J. Feders Heideberg (G. Berman), 2. Franzen, 3. August; f. Wagn. Heideberg, Sarsan. Toto: 24, 15, 16, 22:10. GB: 34:10. Preis vom Römerturm, 2000 RM., 1600 Meter: 1. Ant. v. Kider, 2. Göttinger (A. Kuder), 2. Kider, 3. Treiläger, 3. Damsch; f. Göttinger, Kider, Gamin, Heideberg, Spata. Toto: 33, 2, 16, 13:10. GB: 718:10.

Oresden

Unschuld-Rennen, 2000 RM., 1100 Meter: 1. V. Kider, 2. Kider (A. Kuder), 2. Kider, 3. Kider; f. Göttinger, Kider, Kider. Toto: 23, 2, 18:10. GB: 82:10. Preis vom Feller, 2000 RM., 1200 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 22, 12, 12:10. GB: 30:10. Wiener Ausgleich, 2000 RM., 1200 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 47, 13, 16, 13:10. GB: 25:10. Wiener Ausgleich, 2000 RM., 1600 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 25, 12, 14, 15:10. GB: 147:10. Dresdener Ausgleich, 2000 RM., 2000 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 84, 18, 16, 18:10. GB: 617:10. April-Rennen, 2000 RM., 1400 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 25, 10, 10:10. GB: 31:10. Talschloß-Händlern, 2000 RM., 1600 Meter: 1. Graf Emich Solms Goldstein (C. W. Müller), 2. Poldabio, 3. Krotz; f. Göttinger, Linda, Rattocum, Tocco, Troncofuria. Toto: 37, 16, 21, 14:10. GB: 288:10.

München

Begrüßungs-Rennen, 1850 RM., 1600 Mtr.: 1. J. Kaps, 2. Kider (A. Kuder), 2. Kider, 3. Kider; f. Göttinger, Kider, Kider. Toto: 75, 16, 21, 12:10. GB: 146:10. Göttinger-Händlern, 2000 RM., 1200 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 45, 19, 14:10. GB: 88:10. Kider-Händlern, 2000 RM., 1200 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 82, 27, 12:10. GB: 120:10. Preis vom Feller, 2000 RM., 1400 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 42, 16, 13, 30:10. GB: 240:10. Göttinger-Händlern, 2000 RM., 1600 Meter: 1. G. Schweizer, 2. G. Benz, 3. Amalastrotz, 3. Dufar; f. Kider, Heideberg, Sarsan. Toto: 30, 15, 18, 16:10. GB: 220:10.



Internationales Ellenriede-Rennen. Start zum Rennen Klasse A, Solorider nicht über 250 Kubikzentimeter, im Stadtwald zu Hannover.

Sie zahl

Bei den deutschen... Sie zahl... 1936 im... Millionen... 30,3... Millionen... Die Durchschnitt... 1936 im... Millionen... 30,3... Millionen... Die Durchschnitt... 1936 im... Millionen... 30,3... Millionen... Die Durchschnitt...

Wagnerfest der... 1936... 1937... 1938...

Während die Duro... 1936... 1937... 1938... Die Durchschnitt... 1936 im... Millionen... 30,3... Millionen... Die Durchschnitt...

Meldungen

Christliche... 1936... 1937... 1938... Die Durchschnitt... 1936 im... Millionen... 30,3... Millionen... Die Durchschnitt...

„Teles“... 1936... 1937... 1938... Die Durchschnitt... 1936 im... Millionen... 30,3... Millionen... Die Durchschnitt...

Kolleg... 1936... 1937... 1938... Die Durchschnitt... 1936 im... Millionen... 30,3... Millionen... Die Durchschnitt...

Frankfurter Effektenbörsen

Table with multiple columns listing stock market data for Frankfurt, including various indices and prices.

